

Sonja Kmec, Catherine Lorent und Jean Reitz

Den Winter verjagen Das Burgbrennen in Luxemburg und seine Entwicklung seit den 1970er Jahren

„Alles in allem: Brauch ist hier nicht eine Gegebenheit, die ebenso ehrwürdig wie langweilig ist, sondern ein Prozeß, der verfolgt, begründet, analysiert werden kann. Das eigentlich Spannende dabei ist in diesem Fall nicht das Faktum des Brauches, sondern der Vorgang der ‚Innovation‘“.¹

1. Einleitung

Seit der Antike symbolisiert das Feuer das Anbrechen des Frühlings, der den Winter vertreibt. Es steht für den Triumph der Wärme über die Kälte, des Lichts über die Dunkelheit. Für den heutigen Brauch des Burgbrennens sind keltische, römische, germanische oder frühchristliche Ursprünge indes nicht belegbar, und generell distanziert sich die ethnologische Forschung zunehmend von der Suche nach Herkunft und vermeintlicher Authentizität.² Das Burgbrennen ist seit dem späten Mittelalter schriftlich überliefert als Fastenfeuer (*feu de carême*) und wird manchmal nach der *Quadragesima* (Fastensonntag) oder dem *Invocabit* (Liturgie am ersten Fastensonntag) benannt. Es zählt – wie auch das Fastnachtsfeuer, Osterfeuer, Johannisfeuer, Martinsfeuer etc. – zu den sogenannten Jahresfeuern, deren Vorkommen europaweit erhoben worden sind.³ Für Luxemburg hat Alain Atten den Wandel des Brauchs vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis Anfang der 1970er Jahre untersucht.⁴ Der vorliegende Beitrag zeichnet die Entwicklungen nach, die sich seither vollzogen haben.

-
- 1 BAUSINGER, Hermann, Der Adventskranz. Ein methodisches Beispiel (1970), in: SCHARFE, Martin (Hg.), Brauchforschung, Darmstadt 1991, S. 225-255, hier S. 238.
 - 2 BENDIX, Regina F., In Search of Authenticity. The Formation of Folklore Studies. Madison: University of Wisconsin Press, 1997; dies., Tradition, in: SCHMIDT-LAUBER, Brigitta / Liebig, Manuel (Hg.), Begriffe der Gegenwart. Ein kulturwissenschaftliches Glossar, Wien und Köln 2022, S. 253-259.
 - 3 ZENDER, Matthias (Redaktion), Die Termine der Jahresfeuer in Europa. Erläuterungen zur Verbreitungskarte (Forschungen zum Ethnologischen Atlas Europas und seiner Nachbarländer, hg. von der Ständigen Internationalen Atlaskommission, Bd. 1), Göttingen 1980.
 - 4 ATTEN, Alain, Luxemburg, in: ZENDER, Die Termine der Jahresfeuer (Anm. 3), S. 38-42; DERS., Die Jahresfeuer im luxemburgischen Brauchtum, in: Rheinische Vierteljahresblätter 42 (1978), S. 468-488; DERS., Les feux saisonniers dans l'espace luxembourgeois, in: Annales de l'Est 5^e série 41/2 (1989), S. 137-148.

In Luxemburg errichten (2020 an 260 Orten) Mitglieder örtlicher Vereine am ersten Fastensonntag (oder am Vorabend) eine Struktur aus Holz, Stroh und anderen brennbaren Materialien. Dieser Scheiterhaufen nimmt in den meisten Fällen die Form eines massiven Kreuzes an. Am Abend führt meist ein Fackelzug zum Errichtungsort, der auf einer Anhöhe am Rande des Dorfes oder der Stadt liegt. Bei Einbruch der Dunkelheit wird die „Burg“ angezündet und das hell leuchtende Flammengerüst von Besucherinnen und Besuchern bestaunt. Das Feuer ist der Mittelpunkt einer Geselligkeit, zu der auch gemeinsames Essen und Trinken gehört.

Im Rahmen der Veranstaltungen zur Europäischen Kulturhauptstadt Esch22 wurde am 5.-6. März 2022 von der Gemeinde Käerjeng und den zuständigen Vereinen aus Clemency und Fingig im letztgenannten Ort ein Feuerfestival (*Festival du feu*) organisiert, das unter der Leitung von Jean Reitz und der Künstlerin Florence Hoffmann stand. In diesem Zusammenhang gab die Gemeinde eine kulturhistorische Untersuchung in Auftrag, die die Entwicklung des Festes in den letzten Jahrzehnten und seine historische und symbolische Bedeutung in einer sich stark wandelnden Gesellschaft nachzeichnen sollte. Der vorliegende Artikel stellt die Resultate dieser Studie vor und leistet damit auch einen Beitrag zur Diskussion über den Schutz von (ausgewähltem) immateriellem Kulturgut, den die UNESCO seit 2003 zu gewährleisten sucht.⁵

Nach einem kurzen Überblick über den Forschungsstand werden die Erhebungsmethoden erläutert. Die leitende Frage ist die nach dem sich wandelnden Ritualgehalt des Burgbrennens im Übergang vom agrarischen Brauchtum zur Eventkultur. Die Analyse ist in vier Teile gegliedert. Zunächst untersuchen wir die materiellen Veränderungen, die wiederum vom gesetzlichen Rahmen (Brandschutz, Umweltschutz) geprägt sind. Im zweiten Teil zeichnen wir die sich verändernden Formen der (organisierten) Geselligkeit nach und beleuchten drittens die Eventisierung genauer. Zuletzt legen wir die räumliche Verbreitung des Brauchs kartographisch dar und untersuchen ihn hinsichtlich der Träger:innen und des Organisationsablaufs.

1.1. Forschungsstand

1856 beschrieb J. H. Schmidt das Eifeler Brauchtum und schilderte, wie das Fest des Hütten- oder Burgbrennens am „Hütten-, Freuden-, Schöf- oder auch Burg-Sonntag“ begangen wurde. Er zitierte dabei *in extenso* Michael Bormanns Beschreibung des „mit der Fastnacht verbundene[n] Burgbrennen[s]“, wie es vor 30 Jahren [also um 1810] in der ganzen Gegend (von Daleiden) bis weithin an die Sauer und Mosel noch statt hatte“, und ergänzte sie mit eigenen Beobachtungen.⁶ Eine detailliertere, aber national eingegrenzte Beschreibung des Luxemburger Brauchtums erfolgte 1883 durch Dicks (Edmond de la Fontaine)⁷, während in den folgenden Jahren James G.

5 2003 Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage, URL: <https://ich.unesco.org/doc/src/15164-EN.pdf> (Stand am 12.9.2023).

6 BORMANN, Michael, Beitrag zur Geschichte der Ardennen, 2 Bände. Trier 1841-42, Bd. 2, S. 159; zitiert nach SCHMIDTZ, J. H. (Hg.), Sitten und Bräuche, Lieder, Sprichwörter und Räthsel des Eifler Volkes nebst einem Idiotikon, 2 Bde., Trier 1856-58, Bd. 1, S. 23.

7 De la Fontaine, Edmond, Luxemburger Sitten und Bräuche. Luxemburg 1987 [1. Auflage 1883], S. 35-39.

Frazer in seiner monumentalen Studie *The Golden Bough* Folklore aus der ganzen Welt zusammentrug und zu systematisieren versuchte⁸. In einem bescheideneren Rahmen untersuchte Emil Diderrich 1927 die Fruchtbarkeitssymbolik und apotropäische Bedeutung der Feuer- oder Sonnenfeste in Luxemburg und seinen Nachbarregionen⁹, während J.M.R. in den *Enquêtes du Musée de la Vie wallonne* eher den saisonalen Zusammenhang mit dem Ende der Nutzung von künstlichem Licht (Öllampen) und den winterlichen *Veillées* (*Uchten*) betonte¹⁰. In seiner *Luxemburger Volkskunde* versuchte der Luxemburger Volkskundler Joseph Hess „zu retten, was noch zu retten ist“, denn die materielle Entwicklung – die Industrialisierung und Urbanisierung – berge die Gefahr, „von den Wurzeln unsers Daseins abgeschnitten zu werden, und haltlos, ohne das beruhigende Gefühl der Verbundenheit mit dem mütterlichen Heimatboden und mit unseren Vorvätern, nicht nur unserer Zeit zu leben“¹¹.

Dass Fastenfeuer tatsächlich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts abgenommen hatten, aber in den 1930er Jahren wieder an Bedeutung gewannen, hat Alain Atten aufgezeigt. Er bringt den Rückgang der Jahresfeuer weniger mit strukturellen Veränderungen in Verbindung als mit innerdörflichen Spannungen sowie der Unterbindung des Brauchs während des Ersten Weltkriegs. Die Modernisierung habe keinen negativen Einfluss auf das Brauchtum gehabt, im Gegenteil: Der neue Aufschwung sei von den Industriestädten und den expandierenden Südgemeinden ausgegangen und von neuen Trägern wie den Pfadfindern und anderen Vereinen unterstützt worden.¹² Andere Erklärungsfaktoren seien die patriotische Prägung der Presse und ein verbreitetes Interesse an Volkskunde. Letzteres wurde in der Tat von Hess selbst und dem von ihm 1924 mitgegründeten Luxemburger Sprachverein gefördert. Inspiriert von Adam Wredes *Rheinischer Volkskunde*, strebte Hess danach, „begeisterte Mitarbeiter“ zu gewinnen, um in Luxemburg Erhebungen „im Anschluss an die Arbeiten der Zentralstelle des Atlaßes des Deutschen Volkskunde vorzunehmen“¹³. In den 1930er Jahren war dieses wissenschaftliche Unterfangen ideologisch der Westforschung verhaftet¹⁴, ebenso auch Herbert Freudenthals *Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch* (1931), dessen ethno- und kartographische Studie auch Luxemburg umfasst. Hess unterstrich wohl auch deshalb so stark die national-patriotische Rahmung seiner Arbeit, weil er bemüht war, sie einer völkisch-deutschen Vereinnahmung zu entziehen. Arnold Van Genneps umfassende

8 FRAZER, James George, *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*, 12 Bde., London 1905-1915.

9 DIDERRICH, Emil, *Burgsonntag. Le dimanche des bures* (Separatdruck aus der « Luxemburger Zeitung »). Luxemburg [1927].

10 J.M.R., *Les fêtes du feu: la noyade des veillées, la mise de la chandelle à l'eau et le Grand Feu*, in: *Enquêtes du Musée de la Vie wallonne*, Tome III 9-10/29-31 (1933-1934), S. 129-146.

11 HESS, Joseph, *Luxemburger Volkskunde*, Grevenmacher 1929, S. VII.

12 ATTEN, Die Jahresfeuer (Anm. 4), S. 478-484; ATTEN, *Les feux saisonniers* (Anm. 4), S. 143-146.

13 HESS, *Luxemburger Volkskunde* (Anm. 11), S. IX. Zu dem Atlas siehe: SCHMOLL, Friedemann, *Die Vermessung der Kultur: der «Atlas der deutschen Volkskunde» und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928 – 1980*. Stuttgart 2009; Döring, Alois, Matthias Zender, in: Internetportal Rheinische Geschichte, URL: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/matthias-zender/DE-2086/lido/57c827be1ab6f5.77104033> (Stand: 18.5.2023).

14 THOMAS, Bernard, *Le Luxembourg dans la ligne de mire de la Westforschung 1931-1940*. Luxemburg: 2011; Freund, Wolfgang, *Volk, Reich und Westgrenze*. Saarbrücken 2006.

Untersuchung von Jahresfeuern¹⁵ fand in Luxemburg zu Lebzeiten des Autors wenig Beachtung – allerdings blieb der Ethnologe auch in Frankreich ein akademischer Außenseiter¹⁶. Im *Ethnologischen Atlas Europas* konnten die Jahresfeuer in Frankreich jedoch aufgrund von Van Genneps minutiöser Auflistung kartographisch dargestellt werden.¹⁷

1960 beleuchtete Hess in seinem Buch *Altluxemburgische Denkwürdigkeiten* insbesondere die sich wandelnde Einstellung des Klerus zu dem Brauch, der ihn nunmehr nicht mehr verurteilte, sondern mitgestaltete. Hess erläuterte den Zusammenhang zwischen *Buergsonndeg* und der Verkopplung von Paaren am *Léinensonndeg* mit den dort gegebenen, mehr oder weniger ernst gemeinten, Eheversprechen, die der Kirche bis ins 19. Jahrhundert ein Dorn im Auge gewesen waren.¹⁸ Während Antoinette Reuter die frühneuzeitliche Praxis des *soudage* genauer untersuchte¹⁹, ging Atten einem anderen Aspekt nach, den Hess 1960 ebenfalls angesprochen hatte: der Kommerzialisierung des Burgbrennens.²⁰ Atten erstellte – wohl im Rahmen des großangelegten *Ethnologischen Atlas Europas* – zwei Karten des Großherzogtums, die die Verbreitung der Jahresfeuer von 1900-1910 und von 1968-72 aufzeigten. Die Karten wurden in Fachzeitschriften auf Deutsch und Französisch publiziert, während der Atlas erlaubte, die Luxemburger Jahresfeuer mit jenen in anderen Ländern beiderseits des Eisernen Vorhangs zu vergleichen.²¹ Eine (vereinfachte) überregionale Karte publizierte Atten im Begleitband der Ausstellung *De l'Etat à la Nation 1839-1989*.²² Im Kontext der Unabhängigkeitsfeiern von 1989 ging es darum, die europäische Einbettung Luxemburgs, aber auch seine Eigenstaatlichkeit zu betonen. Der globale Rahmen (UNESCO) prägte Forschungsarbeiten, die die Verwertungstendenzen des kulturellen Erbes aufzeigten.²³ Statt ‚Brauchtum‘ werden nun ‚kulturelles Erbe‘ und der *heritage boom* untersucht. Dabei, so unterstreicht Konrad Köstlin, stellen sich auch in

-
- 15 VAN GENNEP, Arnold, *Le folklore français*, 3 Bde. Paris: Robert Laffont, 1998, hier Bd. 1, S. 717-722 (feux cycliques), 841-871 (cycle de carnaval-carême, §4 feux et bûchers) [erstmalig 1947 in der Reihe *Manuel de folklore français contemporain* publiziert].
 - 16 LACASSIN, Francis, Préface à la présente édition, in: VAN GENNEP, *Le folklore français* (Anm. 15), S. vii-xvi, hier S. xi.
 - 17 ZENDER, Matthias, Frankreich, in: DERS., *Die Termine der Jahresfeuer* (Anm. 3), S. 18-20.
 - 18 HESS, Joseph, *Altluxemburgische Denkwürdigkeiten* (Institut Grand-Ducal, Section de linguistique, de folklore et de toponymie, Beiträge zur Luxemburgischen Sprach- und Volkskunde, VII). Luxemburg 1960.
 - 19 KOSTIGOFF-REUTER, Antoinette, *Mariage pour rien ou destination à une alliance future*, in: *Annales de l'Est* 5^e série 41/2 (1989), S. 129-135. Ähnliche Hinweise finden sich in den Visitationsprotokollen von 1693. Siehe: André DEBLON u. a. (Hg.), *La visite des 75 paroisses du doyenné de Bastogne en 1693 par le doyen et officiel Jean de Herlenval, curé d'Ortho*, in: *Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg-Arlon CXL-CXLI* (2009-2010) [2021].
 - 20 HESS, *Altluxemburgische Denkwürdigkeiten* (Anm. 18), S. 347; ATTEN, *Les feux saisonniers* (Anm. 4), S. 147.
 - 21 Siehe Anm. 3 und 4.
 - 22 ATTEN, Alain, *Das luxemburgische Brauchtum*, in: *De l'Etat à la Nation 1839-1989*. 150 Joer onofhängeg, hg. von Jean-Claude MULLER. Luxemburg 1989, S. 54.
 - 23 TAUSCHEK, Markus, *Wertschöpfung aus Tradition. Der Karneval in Binche und die Konstituierung kulturellen Erbes* (Studien zur Kulturanthropologie / Europäischen Ethnologie, 3). Berlin 2010.

spätmodernen, hochindividualisierten Gesellschaften „Regelmäßigkeiten ein, die Bräuche genannt werden [können] im Sinne von Gewohnheiten, Routinen, Praktiken mit unterschiedlicher Verbindlichkeit“²⁴. So hat Françoise Lempereur die *Grands Feux* in der Wallonie aus akteurzentrierter Perspektive untersucht und neue Formen von gesellschaftlicher Partizipation festgestellt.²⁵

1.2. Datenerhebung und Quellenlage

Den Grundstock der vorliegenden Studie bildet eine Datenbank von über 523 Datensätzen (sie umfasst alle Ortschaften und Weiler, die offiziell in Luxemburg registriert sind). Ein standardisierter Online-Fragebogen, mit dem Verlauf, Träger, Materialität und lokale Spezifika erhoben werden sollten, wurde 2020/21 an alle 102 Gemeinden des Landes verschickt. Die Rücklaufquote belief sich auf 63% Prozent. Die (ehemaligen) Veranstalter wurden zudem individuell angeschrieben und lieferten teils schriftlich, teils mündlich weitere Details. Zur Anwendung kam auch die teilnehmende Beobachtung (2020-2023), auf die sich allerdings die Corona-Pandemie hemmend auswirkte, sodass sie durch Gespräche mit Teilnehmer:innen der vergangenen Jahre ergänzt wurde. Eine Durchsicht der Printmedien erlaubte es, die gesammelten Informationen zu vervollständigen.

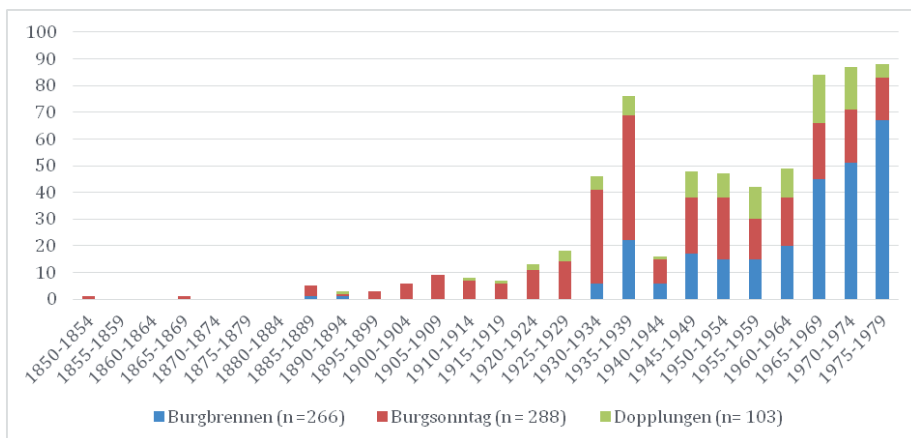
Für unseren Untersuchungszeitraum bietet die Plattform *eluxemburgensia.lu* der Nationalbibliothek digitalen Zugriff auf das *Luxemburger Wort* (1848-1980) und *d’Lëtzebuurger Land* (1954-2007). Die Online-Archive der Tageszeitungen sind nicht öffentlich zugänglich, doch stellte uns das Archiv des *Luxemburger Worts* freundlicherweise Sammelmappen mit Artikeln zum Burgbrennen (2000-2021) zusammen. Die Mikrofilme der Ausgaben zwischen 1981 und 1999 konnten aus Zeitgründen leider nicht gesichtet werden. Die Sammlung der Fotothek der Stadt Luxemburg vermittelte zudem bildliche Eindrücke aus den letzten Jahrzehnten. Eine systematische Durchforstung der Gemeindearchive sowie der audiovisuellen Berichterstattung bleibt ein Forschungsdesiderat.

Um den Quellenbestand zu ergänzen wurde eine Bestandsaufnahme der Presseartikel vorgenommen. Eine Stichwortsuche („Burgbrennen“ und „Burgsonntag“²⁶) auf *eluxemburgensia.lu* lieferte 657 Treffer für den Zeitrahmen 1848 bis 1979, wobei *Luxemburger Wort* sowie (*Escher*) *Tageblatt* (1913-1950) und *Obermosel-Zeitung* (1881-1948) am ergiebigsten waren. Der Begriff „Burgsonntag“ ist der ältere (erstes Erscheinen in der Datenbank 1854) und wurde bis zum Zweiten Weltkrieg eindeutig öfter gebraucht. Der Terminus „Burgbrennen“ hat sich ab der Mitte der 1960er Jahre durchgesetzt.

24 KÖSTLIN, Konrad, Brauch, in: SCHMIDT-LAUBER / LIEBIG, Begriffe (Anm. 2), S. 40-47, hier S. 46.

25 LEMPEREUR, Françoise, Le carnaval traditionnel dans la vallée du Viroin, in: Tradition wallonne 23 (2007), S. 239-275 ; DIES., Réflexion sur les rôles des communautés locales, du tourisme et des médiateurs externes dans la transmission des valeurs patrimoniales des paysages et espaces culturels, in: ICOMOS 17th General Assembly (2011). URL: <http://openarchive.icomos.org/id/eprint/1338/> (Stand: 25.7.2023).

26 Die luxemburgischen Varianten wurden nicht gezählt; das französische „Dimanche de Bûres“ ergab 13, „Dimanche des Brandons“ 8 Treffer.



Graphik 1: Anzahl der Artikel zu „Burgbrennen“ und „Burgsonntag“ in der auf *eluxemburgensia.lu* einsehbaren luxemburgischen Presse (Stand: 12.7.2023)

Die Ersterwähnung des „Burgbrennens“ findet sich in der *Obermosel-Zeitung* vom 20. April 1886. Unter dem Titel „Merkwürdigkeiten aus dem Luxemburger Lande. 53. Bilder aus den Ardennen. 2. Die Burgaup“ liest man: „Unter den Gebräuchen unseres Landes, deren Ursprung in die graue Vorzeit zurückgeführt wird, hat sich bis heute nur mehr das Burgbrennen bei uns erhalten“ und zwar „auf den meisten Hügeln und Anhöhen des Öslings“ sowie „z.B. in Sierck an der Obermosel und früher auch in Trier u.s.w.“.

Die von Atten hervorgehobenen Wiederaufnahmen des Brauchs im Süden und Zentrum in den 1930er Jahren spiegeln sich auch in der Presse wider (s. Graphik 1). Ein zweites Revival setzte genau in seinem Untersuchungszeitraum (1968-1972) ein und verstärkte sich in den 1970er Jahren noch. So berichtete 1975 das *Luxemburger Wort*: „im ganzen Land [leuchteten] auf den Koppen die Brände. Auch in Ortschaften, die nie diesen Brauch pflegten, oder ihn zeitweise ganz aufgegeben hatten“²⁷.

Gefördert wurde diese Entwicklung von einem breiteren Interesse an Folklore und auch der Verabschiedung der Welterbekonvention der UNESCO im November 1972.²⁸ Die Zunahme der Artikel hing aber auch mit Veränderungen des Zeitungsinhalts zusammen. Während allgemein gehaltene Artikel über Brauchtum, die auf Forschungen von Dicks und Hess basierten, weder inhaltlich noch quantitativ stark variierten, stieg die Zahl der Anzeigen, die auf bevorstehende Burgbrennen aufmerksam machten und Besucher anzuziehen versuchten, in den 1930er Jahren und verdoppelte sich in den 1960ern. Die retrospektive Berichterstattung verzehnfachte sich sogar in den späten 1970ern gegenüber den frühen 1950ern.

27 ANON., Burgbrennen, ein alter Brauch, der jung geblieben ist, in: *Luxemburger Wort* (17.2.1975), S. 4.

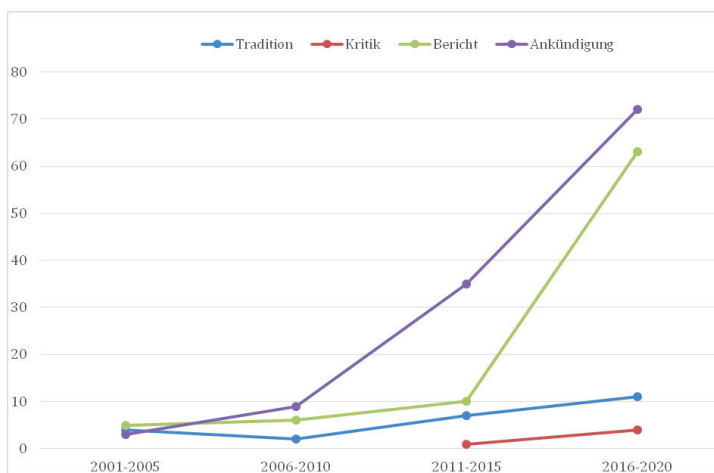
28 UNESCO, Records of the General Conference, 17th session, Paris, 17 October to 21 November 1972, vol. 1: Resolutions, recommendations.

URL: https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000114044_fre.locale=en (Stand: 25.7.2023).

Die 1980er und 1990er Jahre müssen wir leider aus den oben genannten quellenbedingten Gründen ausblenden. Von einem andauernden Interesse für Folklore zeugt jedoch die neue illustrierte Ausgabe von Dicks' *Luxemburger Sitten und Bräuche*, erschienen hundert Jahre nach ihrer Erstausgabe (1983) und den Neuauflagen von 1985, 1987, 1993 und 1995.

Für den Zeitraum von 2001-2020 konnten wir das digitale Archiv des *Luxemburger Worts* einsehen: weitere 232 Artikel, die wir in Fünfjahresschnitten auswerten (siehe Graphik 2). Die Untersuchung ergab einen exponentiellen Anstieg der Ankündigungen, die nicht mehr nur gebündelt als Liste veröffentlicht wurden, sondern einzelne Feste hervorhoben. Die 160 Erwähnungen des Burgbrennens in jährlichen Rückblicken der Vereine oder bei Spendenaktionen der Organisatoren wurden in dieser Statistik nicht berücksichtigt. Auf die Träger:innen werden wir unten genauer eingehen.

Kritische Artikel, die den Schwund des Brauchtums beklagen – wie in den späten 1930er Jahren, also genau während der Expansion des Brauchs – sind in der rezenten Epoche nicht mehr zu beobachten. Die einzigen Kritiken in den späten 2010er Jahren befassen sich mit dem Verbot offener Feuer in der Natur. 2019 wurde dem Burgbrennen ein „Höhenflug“ attestiert: Der Brauch wurde in einem Atemzug mit „Bretzelsonndeg, Meekranz, Krautwäschdag, [dem] aus den Vereinigten Staaten importierte[n] Halloween, Bärbelendag und Niklosdag“²⁹ genannt. Eine beträchtliche Zunahme verzeichneten die Reportagen über die seit 2001 durchgeführten Veranstaltungen. Ursache hiervon war eine Initiative der Zeitung, in der die Leser:innen aufgefordert wurden, selbst über ihre Erlebnisse zu berichten (auf der Internet Seite mywort.lu). Für das Burgbrennen 2011 und 2012 wurde eigens eine Werbekampagne gestartet, 2013 sogar ein landesweiter Wettbewerb ausgeschrieben, der mit einem Einkaufsgutschein von 200 Euro beim lokalen Fleischermeister lockte.³⁰



Graphik 2: Artikel zum „Burgbrennen“ im Archiv des *Luxemburger Wort* (n = 232)

29 SCHNEIDER, Jean-Paul, Gelebte Werte, in: *Luxemburger Wort* (3.8.2019), S. 3.

30 ANON., D'mywort-User verdreien de Wanter, in: *Luxemburger Wort* (16.2.2011) S. 31; Ewen, Luc, Mywort-Buergbrennen-Wettbewerb, in: *Luxemburger Wort* (30.3.2013), S. 20.

1.3. Leitfrage: Vom ritualisierten Brauch zum Event?

Ist das Burgbrennen noch ein Brauch oder schon ein Event? Und bilden diese beiden Begriffe wirklich einen Gegensatz? Ein Brauch enthält ritualisierte Elemente, also wiederkehrende und mit Bedeutung versehene Handlungen, die von Mitgliedern einer Gemeinschaft ausgeführt werden und bestimmte Gesten, Sprüche und Benutzungen von Objekten umfassen. Das Event hingegen bezeichnet eine *außergewöhnliche* Veranstaltung mit professioneller Organisation und Logistik. Einem Brauch wird eine bestimmte soziale Funktion zugeschrieben, wie die, Gemeinschaft zu stiften oder der sozialen Kontrolle zu dienen, während ein Event „multisensorisch“ begeistern möchte, sich von der Alltagswirklichkeit der Menschen bewusst abgrenzt und als Kommunikationsmedium genutzt wird (z. B. als Marketinginstrument oder zu Bildungszwecken)³¹. Ein Brauch bezieht sich meist auf eine historisch gewachsene Tradition oder möchte eine solche Verbindung herstellen, so die Anthropologin Catherine Bell:

„A ritual that evokes no connection with any tradition is apt to be found anomalous, inauthentic, or unsatisfying by most people. Thus, traditionalism is an important dimension of what we tend to mean and identify as ritual, while activities that are not explicitly called ‘rituals’ may seem ritual-like if they invoke forms of traditionalism“.³²

Auch ein eventisiertes Burgbrennen kann hiernach als ritualisiert (*ritual-like*) erscheinen, sofern es sich auf eine Tradition beruft – bzw. diese neu erfindet, wie wir unten sehen werden. Zudem können solche Festveranstaltungen auch eine soziale Funktion (*panem et circenses*) erfüllen.

Joseph Hess bedauerte bereits 1960, dass der Brauch des Burgbrennens weitgehend sinnentleert sei: „Heute gewinnt das abgetane Brauchtum neuen Glanz durch die Belebungs sucht, die nur touristischen und inhaltslosen Schaustellungen dient. Aus dem lebendigen Leben heraus werden die Bräuche ins museale Dasein herüber gerettet“³³. Das Spannungsfeld zwischen Schutz (Musealisierung) und Innovation (Wiederbelebung unter neuen Vorzeichen) soll hier untersucht werden. Im Folgenden werden die materiellen, sozialen und räumlichen Komponenten nacheinander aufgeschlüsselt.

2. Materieller Wandel des Burgbrennen im Wandel der Zeit

2.1. Zur Kreuzform

Die Kreuzform wurde eingangs des 19. Jahrhunderts von dem Eifeler Pfarrer Michael Bormann beschrieben:

„Die Burg wurde auf einem dem Dorfe zunächst gelegenen hohen Punkt abgebrannt. Dieselbe bestand in einem schlanken hohen Buchenstamme, gegen dessen oberes Ende ein Querbalken angebunden wurde, so daß derselbe ein förmliches Kreuz darstellte. Dieses Kreuz wurde mit Stroh ganz dicht umbunden, dann aufgerichtet,

31 Rück, Hans, Event, in: Gabler Wirtschaftslexikon (19.2.2018). URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/event-34760/version-258256> (Stand: 12.9.23).

32 Bell, Catherine, Ritual: Perspectives and Dimensions. Oxford 1997, S. 145.

33 HESS, Altluxemburgische Denkwürdigkeiten (Anm. 18), S. 347.

und den Fuß desselben mit Stroh oder anderen Brennstoffen rundum und weiter im Zirkel umlegt“.³⁴

Die Kreuzform hat zu den unterschiedlichsten Überlegungen über die Ursprünge des Brauchs geführt. Bormann verortete sie in „der Zeit des heil. Willibrords, dieses großen Mannes und wahren Apostels in den Ardennen, zu Anfang des 7ten Jahrhunderts“³⁵.

Dem widersprach Atten: die Kreuzform habe ursprünglich gefehlt; die vormodernen „Burgen“ seien vielmehr einfache Scheiterhaufen oder Hütten gewesen, wofür die Etymologie (althochdt. *bûr* = Haus) und Begriffe wie *Hëttesonndeg* und *Béiersonndeg* (von *Dimanche des bûres*) klare Hinweise darstellten. Die Kreuzform sei erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von den katholischen Pfadfindern im Süden des Landes eingeführt worden und habe sich dann verbreitet.³⁶ Allerdings wird Atten 2020 im *Luxemburger Wort* mit einer anderen These zitiert:

„Wie alt, das ist schwer zu sagen. Hartnäckig hält sich die Theorie, der Brauch würde auf die Neujahrsfeste im antiken Rom zurückgehen. Dort begann das Jahr mit dem 1. März. Die Geschichte ist schön, doch laut dem renommierten Historiker Alain Atten ist der Ursprung viel düsterer ...Propaganda oder Wahrheit. Gemeint ist das Ritual der Menschenopfer. Der römische Feldherr und Kaiser Gaius Julius Caesar beschreibt diese in seinen Schriften über jene Jahre, in denen er ganz Gallien bis zum Rhein eroberte. ‚Laut Caesar haben die Gallier als Opfergabe für die Götter, Menschen an großen Holzkreuzen verbrannt‘, erläutert Alain Atten. ‚Die Überlieferungen zeigen uns, die Tradition des Feuers ist uralte. Sie gehört zur Vorgeschichte unserer Kultur.‘ Die Form des Kreuzes habe ihren Ursprung also bei den Galliern, nicht im Christentum, so der Historiker. Wie viel davon Propaganda eines Feldherrn gegen den Kriegsfeind ist, kann heute nicht mehr beurteilt werden. Doch die keltische Tradition, mit dem Feuer zur Zeit des Frühlingsanfangs symbolisch einen guten Sommer heraufzubeschwören, könne als Ursprung des Brauchtums gelten.“³⁷

Die Suche nach den Ursprüngen ist ein rekurrentes Thema in der Presse. Die ‚keltische Hypothese‘ ist dabei besonders beliebt, auch wenn nach heutigem Forschungsstand die vermeintlich ‚uralten Bräuche‘ erst in der Frühen Neuzeit entstanden sind. Neben dem Menschenopfer wird auch auf das keltische Rad- oder Sonnenkreuz verwiesen, das als Symbol für den Jahreswechsel interpretiert wird.³⁸ Andere sehen in der Kreuzform die christliche Usurpation eines heidnischen Brauchs.³⁹

34 BORMANN, Beitrag zur Geschichte der Ardennen (Anm. 6), Bd. 2, S. 160. URL: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10018670?page=164> (Stand: 22.1.23).

35 BORMANN, Beitrag zur Geschichte der Ardennen (Anm. 6), Bd. 2, S. 162.

36 ATTEN, Die Jahresfeier (Anm. 4), S. 481; ATTEN, Les feux saisonniers (Anm. 4), S. 137.

37 WILTZIUS, Jeff, Ritual der Flammen, in: *Luxemburger Wort* (29.2.2020), S. 38.

38 HOFFMANN, Diana, Eine feurige Angelegenheit, in: *Luxemburger Wort* (4.3.2017), S. 29.

39 SCHENGEN, Desislava (Daisy), Den Winter mit Feuer vertreiben, in: *Tageblatt* (18.2.2013). URL: <https://www.tageblatt.lu/nachrichten/luxemburg/den-winter-mit-feuer-vertreiben-24684807> (Stand: 25.7.23).

Diese populäre Auslegung hat konkrete Auswirkungen auf heutige Bauformen. So schlossen sich 2008 in Tetingen geschichtsbegeisterte Freunde zum Club Historia zusammen und untersuchten den Ursprung der Tradition. Die Schlussfolgerung eines Vorstandsmitglieds lautete: „Es war ursprünglich ein heidnischer Brauch (...) deshalb haben wir bewusst kein Kreuz errichtet“⁴⁰ (siehe Abb. 2). Tatsächlich ist ein gewisser Synkretismus nicht von der Hand zu weisen. Vom frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert überlappten sich in der Alltagskultur heidnisch-magische und orthodox-christliche Bräuche und beeinflussten sich gegenseitig.⁴¹ Der Rückgriff auf vorchristliche Symboliken im 21. Jahrhundert kann daher als „invention of tradition“ bezeichnet werden. Das Konzept bezieht sich auf Traditionen, die als alt angesehen werden, obwohl sie erst in jüngerer Zeit erfunden wurden. Derartige Traditionen werden in der Regel durch die Einführung von symbolischen Ritualen, Usancen und Bräuchen erzeugt und sollen ein Gefühl der Verbundenheit und Kontinuität vermitteln. Sie sind nicht auf die Vergangenheit, sondern auf eine gewünschte Zukunft ausgerichtet.⁴²

Ob mit der „gewünschten Zukunft“, die mit der bewussten Entscheidung gegen die Kreuzform avisiert wurde, eine Verminderung des gesellschaftlichen Einflusses der katholischen Kirche⁴³ gemeint war, kann hier nicht beantwortet werden. Die Gestaltung findet jedenfalls im Kontext zunehmender Säkularisierung und religiöser Pluralisierung statt, die 2015 zu einer gesetzlichen Neuordnung der Beziehungen von Kirche und Staat geführt haben.⁴⁴



Abb. 1: Fingig 2022,
Foto: © Claude Piscitelli



Abb. 2: Tetingen 2014, Foto: Patricia Peribanez (@Historia Kayldall, Flickr)

- 40 METZ, Sandra, Die Rittersleut' luden... zum Burgbrennen ein und das Volk kam, in: Luxemburger Wort (11.2.2008), S. 35.
- 41 WILSON, Stephen, The Magical Universe: Everyday Ritual and Magic in Pre Modern Europe. London 2000.
- 42 HOBBSAWM, Eric / RANGER, Terence (Hg.), The Invention of Tradition. Cambridge 1983.
- 43 Siehe: HEIDERSCHIED, André, Aspects de Sociologie Religieuse du Diocèse de Luxembourg (2 Bde.). Luxemburg 1961-1962.
- 44 Convention entre l'État du Grand-Duché de Luxembourg et les communautés religieuses établies au Luxembourg (unterz. am 26.1.2015), URL: <https://gouvernement.lu/dam-assets/fr/actualites/articles/2015/01-janvier/20-cdp-accord/Convention.pdf> (Stand: 25.7.23).



Abb. 3: Niederkorn 2017, Foto: © Claude Piscitelli

Das Kreuz ist auf Pressefotos die dominante Form, stellt aber ein religiöses Symbol dar, mit dem sich immer weniger Einwohner:innen Luxemburgs identifizieren.⁴⁵ Eine Neugestaltung wird in mehreren Orten diskutiert, in manchen werden die Bürger:innen in den kreativen Prozess partizipativ miteinbezogen. Ein eindrucksvolles Beispiel stellt das Burgbrennen der Gemeinde Niederkorn dar (Abb. 3). 2017 und 2018 wurde hier ein Kunstwettbewerb für Kinder ausgeschrieben. Unter den eingereichten Arbeiten wählt eine Jury die Vorlage aus, die später bei der Errichtung der Burg verwendet werden soll. In anderen Orten wird das Burgbrennen sinnbildlich umgesetzt, so etwa in Niederanven oder in Befort, wo die majestätische Burg schon mehrfach ein Vorbild für die Gestaltung bot.⁴⁶

2.2. Brennmaterialien: Von Autoreifen zu biologischem Abfall

Traditionell wurden Reisig und Stroh verbrannt, verfügbare Reste aus den Feldern und Weinbergen. In den 1950er Jahren nutzte man die Gelegenheit, auch Sperrmüll zu verbrennen.⁴⁷ 1968 beschrieb Pol Aschmann die Einsammlung von Brennmaterialien sehr eindrücklich:

45 Der European Value Study von 2020/21 zufolge fühlen sich nur noch 41% der Einwohner Luxemburg der katholischen Kirche zugehörig (2008 waren es noch 69%); BORSENBERGER, Monique / DICKES, Paul, Religions aux Luxembourg, in: Les cahiers du CEPS/INSTEAD. Population & Emploi 2 (2011), S. 6; ALLEGREZZA, Serge, Net recul des pratiques religieuses et montée des spiritualités alternatives au Luxembourg, in: Statec Regards 03 (02/2023), S. 2.

46 In der 1987 erschienen Ausgabe von Dicks' *Sitten und Gebräuche* (Anm. 7), S. 37 wird das Burgbrennen illustriert mit einem Foto von Marcel Schroeder, aufgenommen 1961 in Bettembourg (Photothèque de la Ville de Luxembourg, 5580), das eine Burg und kein Kreuz zeigt.

47 ANON., Stadt Luxemburg, in: Luxemburger Wort (25.2.1955), S. 4.

„Bettingen an der Mess: Auf dem Wagen schichtet der Jang. Fahre halt ein Stückchen obenauf mit, klinge auch ein wenig Bettinger aus ihren Häusern und Zeitungsbündel und Faschinen vor die Tür, lasse mir alte Seifenpulverkartons und bündelweise abgetakelte, ausländische Illustrierte (werden sich die halbangezogenen Damen wundern, wenn sie geröstet werden), heraufreichen. Das geht solange bis die aufgeplatzte Matratze ankommt und der Seegrasstaub die Land- und Mannschaft einnebelt..... Großmutter's samtüberzogenes Kanapee soll zur Freude der Bettinger in Feuer und Rauch aufgehen, der Lehnstuhl von Bopa getre'scht desgleichen. Ein halbes Dutzend kahler Weihnachtsbaumstücke türmen sich auf dem Fuhrwerk, zu ihnen gesellen sich Autoreifen, gesetzwidrig glatt wie Kinderpopos, und der Briefträger liefert zwei Armvoll Fahrradschläuche.... Für Feuer und Gestank wär damit bestens gesorgt.“⁴⁸



Abb. 4: Eischen, 1963. Foto: Jean Weyrich © Photothèque de la Ville de Luxembourg

In Ettelbrück wurden gebrauchte Autoreifen beim nahen Good-Year-Werk in Colmar-Berg eingesammelt.⁴⁹ Die Burg wurde mit Benzin übergossen, um den Verbrennungsvorgang zu beschleunigen.⁵⁰ Noch bevor die Ölkrise diese Praxis

48 ASCHMANN, Pol, Burgjaup, in: Luxemburger Wort (6.3.1968), S. 9-10.

49 A.S., Dat ass de Brauch, in: Luxemburger Wort (26.2.1971), S. 14.

50 ANON., Kanton Clerf, in: Luxemburger Wort (25.2.1955), S. 11.

einschränkte, beschlossen Pioniere in Weimerskirch bereits 1972 „daß dieses Jahr keine Autoreifen und kein Öl verwendet werden, sondern Holz und Stroh. Dies bringt zwar ein Mehr an Arbeit, aber vielleicht sieht die Burg diesmal auch mehr nach Feuer aus, als nach Müllverbrennungsanlage“⁵¹.

Die Zeiten der glühenden Gummireifen an den Querbalken der brennenden Kreuze sind seit den 1990er Jahren vorbei. 1994 verbot ein Gesetz, Grünabfälle und Holzmaterial unter freiem Himmel zu verbrennen; bestätigt wurde es 2012.⁵² Das führte zu mehreren parlamentarischen Anfragen: nach André Bauler und Fernand Etgen (DP) im Jahr 2009, bemühte sich Gast Gibéryen (ADR), Wähler:innen den Zweifel zu nehmen, ob das Burgbrennen noch erlaubt sei.⁵³ Er ging an die Presse und „fragt[e] die zuständigen Minister, ob die Vereine diese mehr als tausendjährige Tradition nun aufgeben müssen“⁵⁴. Noch bevor die offizielle Antwort veröffentlicht wurde, ließ das Umweltministerium wissen, es unterscheide zwischen „wilden Feuern in Gärten und Baustellen“ und der „gewollten Beseitigung von Müll“ einerseits und dem weiterhin erlaubten, von Vereinen veranstalteten Burgbrennen andererseits. Verboten sei aber, Autoreifen und Ähnliches ins Feuer zu werfen.⁵⁵ 2019 hakte Gilles Baum (DP) nach, da manche Burgen aufgrund der Wetterlage später als geplant (und erlaubt) abgebrannt wurden.⁵⁶

2019 erinnerte die Umweltbehörde daran, dass beim Burgbrennen nur Naturholz verwendet werden dürfe: „Das Verbrennen von Abfällen, behandeltem Holz, Möbeln oder sogar chemisch behandelten Holzpaletten ist nicht erlaubt“⁵⁷. Ein geeignetes Brennmaterial für die Burg seien neben Reisig, Tannen und Feldabfällen auch Weihnachtsbäume, „die nicht gefärbt oder mit Kunstschnee angesprüht sind“.⁵⁸ Heute werden sie von Gemeinden eingesammelt; in den 1970er Jahren oftmals von den Guiden und Scouten.⁵⁹ Bereits in den 1950er wurden alte „Christbäume“ im Ösling „von den Buben“ fürs Burgbrennen gehortet.⁶⁰ Dorfkinder und -jugend spielten nicht nur eine wichtige Rolle beim Einsammeln von Brennmaterial, sondern auch beim Erbetteln von Nahrungsmitteln für das gemeinsame Essen nach dem Burgbrennen.

51 ANON., Stadt Luxemburg Weimerskirch, in: Luxemburger Wort (18.2.1972), S. 5.

52 Loi du 17 juin 1994 relative à la prévention et à la gestion des déchets, in: Mémorial A 57 (5.7.1994), S. 1076-1086. URL: <http://data.legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/1994/06/17/n4/jo>. Loi modifiée du 21 mars 2012 relative aux déchets, in: Mémorial A 60 (28.3.2012), S. 670-698. URL: <http://data.legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/2012/03/21/n1/jo> (Stand: 25.7.23).

53 Question parlementaire n° 323 (17.12.2009). URL: <https://www.chd.lu/fr/question/9022> ; Question parlementaire n° 1763 (1.2.2016). URL: <https://www.chd.lu/fr/question/14046> (Stand: 25.7.23).

54 BINGENHEIMER, Volker, Burgbrennen im Visier, in: Luxemburger Wort (14.2.2016), S. 20.

55 LANG Ben, Gesetzlich verboten?, in: Luxemburger Wort (11.2.2016), S. 35. Siehe auch: GANSER, Jacques, Stahl aus Altreifen, in: Luxemburger Wort (4.3.2016), S. 16.

56 Question parlementaire n° 474 (11.3.2019). URL: <https://www.chd.lu/fr/question/17141> (Stand: 25.7.23).

57 TSCHUERTZ, Joerg / CLEMENTE, Rosa, Nur Naturholz erlaubt, in: Luxemburger Wort (6.3.2019), S. 19.

58 CLEMENTE, Rosa, Wenn die Tanne ausgedient hat, in: Luxemburger Wort (6.1.2018), S. 26.

59 ANON., Steinfort, in: Luxemburger Wort (11.1.1974), S. 5.

60 ANON., Kanton Clerf, in: Luxemburger Wort (25.2.1955), S. 14.

3. Gemeinschaftsgefühl und (organisierte) Geselligkeit

3.1. *Gemeinsames Essen und Trinken*

„Steiert, steiert fir d’Burig“ (steuert bei für die Burg) rief die Rosporter Jugend in den 1950ern, während sie durch die Ortschaft zog und an jeder Haustür ihr Bettellied vortrug.⁶¹ Der Liedtext lautete:

„Burgsonndeg hu mir frei,
mir Jongen hunn dann Zeit,
fir d’Höten ze verbrennen op deser Welt.
De Papp dé gött eis Geld,
wat eis sou gudd gefällt.
Mir wënschen him vill Gleck op deser Welt.
D’Mood, déi gött en Ee
d’léift Médchen gött der zwee,
da könnt déi heerzeg Mammchen, a gätt der drei.
Dozou gehéiert de Speck,
e Steck vum Botterweck,
a nach e beschen Weismiél zu eiser Omelette.“⁶²

Eier, Speck, Milch, Butter und Mehl sowie Geld für alkoholische Getränke (hier nach dem Geschlecht der Spendenden getrennt: Frauen die Nahrung; Männer das Geld) wurden teils vor, teils nach dem Abbrennen der Burg „geheischt“. Die Nahrungsmittel verarbeiteten die Frauen dann zu (Kartoffel-)pfannkuchen, Fastnachtsgebäck (*Nauzen*, *Muzen* und *Verwurrelter*) oder Omelett. Gegessen und getrunken wurde nicht wie heute neben der Burg, während diese abbrennt, sondern im Anschluss an den Brand in der Ortschaft. Traditionell war die Vorbereitung des Festmahls Aufgabe der weiblichen Jugend, und fand „im Haus des Ehemanns“ (des letztverheirateten Paares) statt.⁶³ Ende des 19. Jahrhunderts, aber auch noch in den 1970er Jahren, wurde das Essen in einer Wirtschaft zubereitet und hier aufgetischt.⁶⁴

Wegen der Spärlichkeit der Quellen ist die Entwicklung der Gepflogenheiten von Essen und Trinken während des Burgbrennens nur schwer nachzuzeichnen, umso mehr, als das heutige Angebot von Ort zu Ort verschieden ist. Ein einzelner Hinweis darauf, dass Würstchen neben der Burg verkauft wurden, findet sich in Rosport für die Jahre vor 1965: „Schade dass der gute, breitschultrige Will nicht mehr auf ‚Käpelt‘ kraxeln kann, um seine heißbegehrten Würstchen an den Mann zu bringen“⁶⁵. Auch Spanferkel und Glühwein wurden bereits 1970 den „Zuschauern“ vor Ort angeboten.⁶⁶

61 ANON., Kanton Clerf, in: Luxemburger Wort (25.2.1955), S. 14.

62 ANON., Rosporter Chronik, in: Luxemburger Wort (19.2.1953), S. 4; A.S., Rosport früher und heute Erinnerungen an das Burgbrennen, in: Luxemburger Wort (3.6.1965), S. 11.

63 ANON., Burgsonntag, in: Obermosel-Zeitung (13.2.1891), S. 1.

64 ANON., Die Burgaup, in: Obermosel-Zeitung (20.4.1886), S. 2; jp, Buurgsonndeg, in: Luxemburger Wort (14.2.1970), 9.

65 A.S., Rosport früher und heute (Anm. 62).

66 ANON., Eine alte Tradition lebt immer mehr auf, in: Luxemburger Wort (16.2.1970), S. 6.



Abb. 5 Weimerskirch, 1970. Foto: Jean Weyrisc © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Abb. 6 und 7 Eischen, 1963. Foto: Jean Weyrisc © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Heute wird die Verpflegung meist von Vereinsmitgliedern in einem Unterstand, Zelt oder *Foodtruck* ca. hundert Meter neben der Burg gratis angeboten oder (vermehrt) verkauft. Geld sammelt man teilweise auch im Vorfeld ein, Nahrungsmittel aber wohl nicht mehr. Die Aufgaben sind heute weniger geschlechtsspezifisch verteilt, aber nach unseren Beobachtungen wird die Burg mehrheitlich noch von jungen Männern errichtet, während die Frauen das Essen vorbereiten. Im Ausschank hingegen geht es paritätisch zu. Der Erlös aus dem Verkauf von Speisen und Getränken (Eintritt zum Burgbrennen wird nie verlangt) wird an inklusive Projekte wie die Ligue HMC oder die Gamma-Scouten, oder an humanitäre Programme wie S.O.S. Sahel gespendet.

Die angebotenen Gerichte sind bäuerlichen Ursprungs und werden in der Regel mit lokalen Zutaten zubereitet. Nahrungsalergien, -intoleranzen oder -präferenzen, wie etwa vegetarischem, veganem oder glutenfreien Essen wird nur selten Rechnung getragen. Der sogenannte *Ierzebulli* (Erbsensuppe) ist ein nahrhafter Eintopf aus grünen Erbsen, angereichert mit Mettwurst oder geräuchertem Speck. Wie die Autorin Elise Schmit bei anderer Gelegenheit anmerkte: „Ob Kartoffelsupp’ oder ‚Ierzebulli‘ ist sicher nicht das Entscheidende. Hauptsache: So eine Art Heimatgefühl, im Guten wie im Bösen. Die Suppe ist ja mehr als nur sättigender Einheitsbrei“⁶⁷. Auch *Gromperekichelcher*, wie Kartoffelpuffer auf Luxemburgisch heißen, werden angeboten. Der regionalen Küche mag eine gemeinschaftsstiftende Bedeutung beigemessen werden⁶⁸, aber es scheinen sich beim *Buergbrennen* (wie bei fast jedem Dorffest) Grillwurst, Kotelett und Pommes frites durchgesetzt zu haben. Diese werden vornehmlich mit Bier und Crémant angeboten sowie, um der Kälte zu trotzen, Glühwein und Tee. Bestehende Erwartungen werden erfüllt, und praktische Überlegungen spielen sicher auch eine Rolle: Standardisierung der Ausstattung (Grill und Fritteuse), schnelle Zubereitung von vorgefertigten Speisen und einfaches Mengenkalkül. Neben dem Effizienzfaktor mag die thematische Stimmigkeit des (Feuer)grills seine Beliebtheit erklären.

3.2. *Verkuppelung*

Die rituelle Funktion der Feuerbräuche wurde von der klassischen Ethnologie betont. So zeigte Frazer im frühen 20. Jahrhundert auf, dass Feuerbräuche in vielen Kulturen den Übergang vom alten zum neuen Jahr markieren und eine Schutzfunktion haben.⁶⁹ Während ungefähr zur selben Zeit Freudenthal auf die „lustrative [reinigende] Kraft von Feuer und Licht“ hinwies und diese Vorstellungen „durch das bis auf unsere Tage gekommene reiche tatsächliche Brauchtum genugsam belegt“⁷⁰ sah, stand Hess gut 30 Jahre später dem Purifikationsgedanken skeptisch gegenüber. Er sah im Burgbrennen eher Fruchtbarkeitsrituale, die in Schwundformen, wie dem im Ösling praktizierten Brauch, Mädchen das Gesicht mit Ruß zu schwärzen, noch erahnbar seien.⁷¹ Lempereur verweist für die *Grands Feux* in der Wallonie ebenfalls auf das *rechauffement des filles* (Mädchen in die Nähe des Feuers schubsen) als spielerisches Überbleibsel von Partnerfindungsbräuchen.⁷² In Luxemburg war die *Verkuppelung* in manchen Dörfern bis in die 1980er Jahre Usus⁷³: Nicht-Verheiratete wurden am Burgsonntag öffentlich aufgerufen und zum Paar erklärt, von dem zumindest erwartet wurde, dass sie sich Heirats- und Fruchtbarkeitssymbole (Bretzel und

67 SCHMIT, Elise, Wullemupp. [Rezension von] Muno, Claudine: Dat klengt Buch vun der Doudangscht, in: d’Lëtzebuurger Land (4.2.2010), URL: <https://www.luxemburgensia.lu/page/article/152/3152/FRE/index.html>

68 RECKINGER, Rachel, Judd mat Gaardebounen & Co. – les cuisines du terroir, in: KMEC, Sonja / PÉPORTÉ, Pit (Hg.), Lieux de mémoire au Luxembourg / Erinnerungsorte in Luxemburg. Bd. 2: Jeux d’échelles / Perspektivenwechsel. Luxemburg 2012, S. 187-192.

69 FRAZER, James George, The Golden Bough (abridged ed.), London 1922, chapter 28.2: Burying Carnival.

70 FREUDENTHAL, Herbert, Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch. Berlin und Leipzig, 1931, S.11.

71 HESS, Altluxemburgische Denkwürdigkeiten (Anm. 18), S. 346.

72 LEMPEREUR, Le carnaval traditionnel (Anm. 25), S. 12, 16.

73 So auch Informant:innen aus Schwebsingen.

Eier) an Bretzel- bzw. Ostersonntag schenken.⁷⁴ Das Verkuppeln und einige Jahre danach das Burgbrennen selbst wurden vom Junggesellenclub in Schwebsingen aufgegeben, weil – so unser Gesprächspartner – die Dorfbevölkerung sich quasi verdoppelt hatte und „man sich nicht mehr kannte“. In anderen Dörfern ist das Anzünden der Burg durch Jungvermählte noch üblich, aber in Zeiten hoher Mobilität und strengen Datenschutzes keine Selbstverständlichkeit mehr. Eine genauere Untersuchung der „durch Brauchformen generierten und verdichteten Jugendszenen und Jugendgruppen“⁷⁵ im Luxemburger Kontext bleibt indes ein Forschungsdesiderat.

3.3. Strafprozessspiele

Gemeinschaftsbildend sind ebenfalls die Strafprozessspiele, die die wallonischen *Grands Feux* in manchen Orten begleiteten und eine Erziehungs- und Kontrollfunktion hatten. Diese Sühn- und Rügegebräuche prangerten z.T. dörfliche Missstände an und endeten mit einer Verurteilung. In Gestalt einer Strohfigur wurde der Verurteilte ins Wasser geworfen und tags darauf auf/mit dem Scheiterhaufen verbrannt. Ein ähnlicher Brauch findet sich heutzutage noch im Großherzogtum, in Remich, wo an Aschermittwoch, dem offiziellen Ende des Karnevals und Beginn der Fastenzeit, eine überlebensgroße, bekleidete Figur aus Stroh in einer feierlichen Prozession zur Moselbrücke getragen wird. Mitglieder des Vereins Equipe vum Stréimännchen, begleitet von der Harmonie municipale Concordia und von Schaulustigen, zünden den *Stréimännchen* (in Schaltjahren eine weibliche *Stréifräichen*) an und werfen die noch brennende Figur in die Mosel.⁷⁶ Der Karneval wird „begraben“: verbrannt und ertränkt.⁷⁷ Ein Prozess wird ihm/ihr in Remich allerdings nicht mehr gemacht. In Grevenmacher, ebenfalls an der Mosel gelegen, wurde 1948 zum letzten Mal das Fastnachtspiel *Wëlle Mann* aufgeführt, das den Kampf zwischen Sommer und Winter symbolisiert.⁷⁸

Eine andere lokale Ausprägung findet sich im Müllerthal, einem frühen Tourismusziel und heute geschützten „Natur- & Geopark“. Ein Artikel aus dem Jahr 1884 beschreibt den Consdorfer „Missbrauch eine sogen. Burgaub, hier Hexe genannt, bettelnd im Dorfe herumzutragen und am Abend unter Tanz und Gebet auf einem Berge zu verbrennen“⁷⁹. Die Verbrennung einer Hexenpuppe im nahe gelegenen Befort (ebenfalls 1884) verweise, so Atten, „direkt auf das in Consdorf und Scheidgen [1978] noch stattfindende Hexenbrennen (Fastenfeuer)“⁸⁰. In Scheidgen selbst wird für das Aufkommen des Brauchs das Jahr 1975 vermutet:

74 DE LA FONTAINE, Luxemburger Sitten (Anm. 7), S. 36; E., Lehen-Sonntag. Ein alt-luxemburgischer Brauch wie er vor 70 Jahren ausgeübt wurde, in: Luxemburger Wort (2.3.1979), S. 8.

75 KRÜDENER Bettina / SCHULZE-KRÜDENER Jörgen, „Der Jugendbrauch lebt noch!“- Zur Eventisierung jugendlicher Brauchformen, in: GEBHARDT, Winfried / HITZIER, Ronald / PFADENHAUER, Michaela (Hg.), Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Opladen 2000, S. 161-180, hier S. 161.

76 Siehe die Fotogalerie auf Visit Remich, Events (22.2.2023). URL: <https://visitremich.lu/de/gallery/2023/02/23/de-streimannchen-2/> (Stand: 25.7.23)

77 Dicks beschreibt (zu seiner Zeit bereits verschwundene) Strohfigurenbräuche in Echternach, Ettelbrück, Düdelingen und Ellingen: DE LA FONTAINE, Luxemburger Sitten (Anm. 7), S. 35. Hess erwähnt Greiveldingen (1958): HESS, Altluxemburgische Denkwürdigkeiten (Anm. 18), S. 346.

78 Siehe für ähnliche Bräuche in Sachsen und Thüringen: FRAZER, The Golden Bough (Anm. 69).

79 SCHMIT, N., Bräuche zu Consdorf, in: Luxemburger Land. Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur (20.1.1884), S. 42-43, hier S. 42.

80 ATTEN, Die Jahresfeier (Anm. 4), S. 475.

„Seit 1975 zieht am Nachmittag vor dem „Buergbrennen“ die Musikgesellschaft durch die Dorfstraßen, um Spenden zu sammeln. Die rätselhafte Stroh puppe ist dabei an ihrem Transportwagen befestigt. Doch wird die mit Altkleidern geschmückte Puppe nicht jedes Jahr verbrannt: ‚Wir verbrennen sie nur, wenn sie anfangt streng zu riechen‘, erklärt Daniel Thiel von der ‚Fanfare Scheedgen‘ gegenüber mywort. Regnet es während dem festlichen Umzug, wird das Stroh der Puppe nass, es beginnt zu schimmeln und wird unbrauchbar. Dann wird sie kurzerhand mit [der Burg] verbrannt“.⁸¹

Dies schließt die Nachahmung älterer Vorbilder aus Consdorf und Befort nicht aus. Ein weiterer einschlägiger Hinweis aus dem Müllerthal findet sich bei Hess: „Früheren Berichten zufolge wurde der Stange eine Katze aufgesteckt und als Hexe verbrannt; so in Ermsdorf, Fels (wo der Brauch [des Burgbrennens] überhaupt Hexenverbrennung genannt wurde)“⁸². Anlehnend an Van Gennep sah Senninger 1935 die Verbrennung von Strohkatten oder gar einem Korb mit lebendigen Katzen im 19. Jahrhundert als „Nachahmung des Verbrennens von Zauberern und Hexen auf dem Scheiterhaufen“⁸³ – eine Interpretation, die heute allerdings als widerlegt gilt.⁸⁴

Die Verbindung mit historischen Hexenprozessen des 15. bis 17. Jahrhunderts wird von den Organisator:innen, soweit wir informiert sind, nicht hergestellt. Sie mag von romantischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts herrühren. Die Auslegung der Prozessspiele als ‚Zwischenetappe‘ zwischen den historischen Prozessen der Frühen Neuzeit und heutigen Brauchformen erkennt den stetigen Neuanfang dieser Bräuche und ihren Eigensinn.

4. Vom Brauch zum Event

4.1. Burgbrennen als Besucherattraktion

In der Hauptstadt und in verschiedenen Ortschaften im Eisenerzbecken („Minett“) wurde im 21. Jahrhundert versucht, aus dem Burgbrennen eine Besucherattraktion zu machen. Durch Ankündigungen und ein ausgefallenes Programm bemühte man sich ein breites Publikum anzusprechen. Das Fest bot den Veranstaltern eine wichtige Einnahmequelle und erlaubte es, die Vereinskassen zu füllen oder die Wohltätigkeitsspenden zu erhöhen. Es ging auch darum, die neu zugezogenen Bewohner der eigenen Gemeinden anzuziehen, die keinen Burgsonntag im Kalender kennen.

81 ANON., Rätselhafter Brauch, in: Luxemburger Wort (26.2.2011), S. 39.

82 HESS, Altluxemburgische Denkwürdigkeiten (Anm. 18), S. 346.

83 SENNINGER, Leo, Zur Frage der Katzenverbrennungen in den Jahresfeuern, in: Vierteljahresblätter für Luxemburgische Sprachforschung, Volkskunde und Ortsnamenkunde 1 (1935), S. 10-11.

84 HENGERER, Mark, Die verbrannten Katzen der Johannisnacht. Ein frühneuzeitlicher Brauch in Metz und Paris zwischen Feuer und Lärm, Konfessionskrieg und kreativer Chronistik, in: HERRMANN, Bernd (Hg.), Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2010 – 2011. Göttingen 2011, S. 101-145. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-140715> (Stand: 12.9.23).

In der Minettmetropole Esch/Alzette wurde – nach einer durch die Scouts bewerkstelligten ersten Einführung in den 1930er Jahren – das Burgbrennen im Jahre 1993 von der Aktion Freedefeier wieder aufgenommen und ab 1996 von den Escher Majoretten weitergeführt. Die Besucher:innen versammelten sich auf dem Stadthausplatz, um sich zusammen in das abgelegene Tal des Buergrundes zu begeben (ab 2006 stand ein Gratisbus zur Verfügung).⁸⁵ Der Scheiterhaufen, die „Burg“, hatte eine Höhe von 10 Metern und war aus 300 Paletten zusammengezimmert. Ab 2002 wurde zusätzlich ein Feuerwerk sozusagen „als Sahnehäubchen“⁸⁶ angeboten.

In der Hauptstadt wurde die Burg erstmals 1997 im Stadtzentrum aufgerichtet. Während ca. 10 Jahren war der Ort der Verbrennung das Petrustal; dort gab es auch ein attraktives Rahmenprogramm. Im Jahre 2004 begann die Veranstaltung schon nachmittags mit Konzerten der Fanfaren aus den Stadtvierteln Bonneweg und Hollerich-Gare. Die Besucher:innen konnten sich mit Pferdekutschen oder dem Touristenzug herumfahren lassen. Den Kindern wurden Pony- und Eselreiten, Glücksrad und Wettläufe geboten. Sogar der Start eines Heißluftballons war vorgesehen, musste aber aufgrund von Turbulenzen abgesagt werden.⁸⁷

Auch in Rodingen nahm das (1956 eingeführte) Burgbrennen in den 1990er Jahren einen Eventcharakter an. In Nidderréideng stand 1992 zum erstenmal eine Burg in Form eines quadratischen, ausschließlich aus Holz und Stroh gebauten, über zehn Meter hohen Turms zum Abbrennen bereit. 2006 umfasste das Festprogramm Kutschenfahrten, ein Konzert der Harmonie municipale Rodange und der Big Band Spektrum in einem 250 m² großen beheizten Zelt, eine Ausstellung historischer Traktoren, den Aufstieg dreier Heißluftballons, die Bestrahlung der Burg in den nationalen Farben rot, weiß, blau sowie, vor dem Abbrennen der Burg, ein Feuerwerk, begleitet vom Orchester Pol a Rosch.⁸⁸ Das Rezept hatte sich offenbar bewährt: 2011 organisierte die Amicale Nidderréideng ein Fest, das bereits um 14 Uhr mit freiem Eintritt anging. Das „reichhaltige Unterhaltungsprogramm“ umfasste eine Hüttengaudi mit Kapt'm Ända, Matrous K1000 und der weiblichen Entertainergruppe d'Hüetten, Feuerwerk und einen Auftritt des Cellisten André Mergenthaler. Insgesamt zog das Fest über 1.000 Personen an – brachte den Veranstaltern allerdings ein „kleines Defizit“ ein.⁸⁹

Ebenfalls im Minett, in Tetingen, ließen die Geschichtsfreunde Historia Kayldall 2007 das Burgbrennen mit mittelalterlichem Flair wieder aufleben. Diese Entwicklung schreibt sich ein in die allgemeine Popularisierung von Mittelalterfesten und -märkten

85 mil, Burgbrennen und Pyrotechnik, in: Luxemburger Wort (2.3.2006), S. 51.

86 a.b., Escher Majoretten halten alte Tradition aufrecht, in: Luxemburger Wort (18.2.2002); ANON., Luxemburgs Himmel wird wieder lichterloh brennen, in: Luxemburger Wort (12.2.2005), S. 16.

87 c.m., Vereinigung „Burgbrennen an der Stad“ unterstützt „Maison de la porte ouverte“, in: Luxemburger Wort (5.10.2004), S. 9; fh, Burgbrennen: Den Winter symbolisch vertreiben, in: Luxemburger Wort online (1.3.2004).

88 GF, 50 Jahre Burgbrennen im Ortsteil „Nidderréideng“, in: Luxemburger Wort (3.3.2006), S. 29.

89 GF, 55. Auflage des Burgbrennens erneut ein voller Erfolg, in: Luxemburger Wort (1.2.2012), S. 32; c.g.f., Besondere Ambiente für 55 Jahre Burgbrennen, in: Luxemburger Wort (27.1.2011) S. 33.

in den 2000er Jahren. Die „Burg“ wurde wortwörtlich interpretiert und durch einen Turm verkörpert. Daneben entstand ein mittelalterlicher Dorfplatz, wo ein Schmied seine Kunst zeigte, Ritter ihre Kampfeskraft unter Beweis stellten, Burgfräulein fürs leibliche Wohl sorgten und zwischen den Feuerkörben handgefertigte Lederwaren und „Ritterspielzeug“ feilgeboten wurden.⁹⁰

Mit solchen Neuerungen wird das Burgbrennen zum Fest, das nicht nur Dorfbewohner anzieht, sondern eine Attraktion für die gesamte Gegend darstellen soll. Damit ist es aber auch nur noch ein Fest von vielen. In unserem Referenzjahr (2020) fanden die drei erstgenannten Events nicht mehr statt. Die Eventisierung ist zu einem selbstverständlichen Teil des modernen Lebens geworden: „Immer mehr Menschen gehen da hin, wo sie vermuten bzw. darauf hoffen können, es sei oder gehe etwas los, woran mit vielen anderen zusammen teil zu haben ihnen Spaß machen könnte“⁹¹.

4.2. *Remix Culture*

Im Gegensatz zu diesen regulären, wenngleich ‚eventisierten‘ Veranstaltungen des Burgbrennens wurde 2022 – im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt Esch2022 – das Burgbrennen eher zufällig zur Inspiration eines Festivals. Auf der Suche nach einem weiteren Programmpunkt für ihre Teilnahme am Kulturjahr bot sich der Gemeinde Käerjeng der Burgsonntag als Datum an. So entstand die Idee eines zweitägigen Festivals, das die Vorstellung traditioneller Feuerbräuche mit zeitgenössischer Feuerkunst verbinden sollte. Das Festival zog Tausende von Zuschauer:innen an, für die ein spezieller Busshuttle nach Fingig eingerichtet wurde. Das Catering organisierten Dorfvereine aus Clemency und Fingig in einem 600 m² großen Zelt. Am Samstag wurden Feuerbräuche aus den Nachbarregionen vorgestellt: das Feuerrad aus Pellingen (Rheinland-Pfalz) und das Scheibenschlagen aus Offwiller (Elsass). Am Sonntag schließlich gingen, kurz vor dem eigentlichen Burgbrennen, acht Feuerskulpturen nacheinander spektakulär in Flammen auf.

Die hier vorgestellten Feuerbräuche sind traditionelle Jungmännerveranstaltungen, die früher dem Zweck dienten, der Anbahnung von Verbindungen zwischen den Geschlechtern eine Gelegenheit zu bieten (s.o.). In Pellingen wird am ersten Fastensonntag ein mannhohe Rad aus Stroh bei Dunkelheit angezündet und von Junggesellen den Berg hinabgerollt. Zuvor stopfen sie Stroh in beide Seiten in eines oft aus Eisen bestehenden Gerüsts. Mit diesem Brauch wird die Verbrennung des Winters zelebriert und die Fruchtbarkeit der Felder beschworen. Im Gegensatz zum Burgbrennen stellt die Talfahrt des brennenden Feuerrads ein vergleichbar kurzes Ereignis dar, was aber den Spaß und die Freude für alle Beteiligten nicht geringer macht. Vormalis sammelten die Jungen das Stroh, und das Rad stiftete der Ehemann, der als letzter geheiratet hatte.⁹² Beim *Schieweschlawen* (Scheibenschlagen) werden

90 METZ, Sandra, Die Rittersleut' luden ... zum Burgbrennen und das Volk kam, in: Luxemburger Wort (11.2.2008), S. 11.

91 HITZLER, Ronald, Eventisierung. Drei Fallstudien zum marketingstrategischen Massenspaß, Wiesbaden 2011, S. 93.

92 ANON., Burgsonntag, in: Obermosel-Zeitung (13.2.1891), S. 1. Siehe: SCHMIDTZ, Sitten und Bräuche (Anm. 6), S. 25.

[handlich] kleine Scheiben aus Birkenholz angezündet und dann auf eine besondere Weise mit einem Stock über einen Stein geschlagen, sodass sie brennend mehr als hundert Meter durch die Luft fliegen. Das Scheibenschlagen ist ein sehr alter Brauch, der sich über viele Generationen hinweg erhalten hat und besonders in ländlichen (ehemals) deutschsprachigen Gebieten sehr beliebt ist. Heute sind Vereine für seine Durchführung zuständig. Während des Feuerfestivals führte der Verein Les Nekel d'Offwiller die Sache vor und ließ Leute aus dem Publikum teilnehmen. Scheibenschlagen ist überregional verbreitet und gehört seit 2012 zum Immateriellen Kulturerbe der Schweiz⁹³ und seit 2015 zum Immateriellen Kulturerbe in Österreich⁹⁴.

Die teilnehmenden Künstler(kollektive) kamen aus aller Welt: Ferhat Özgür Görel (Georgien), Masa Paunovic (Serbien), Ilker Yardimici (Türkei), Karen Macher Nesta (Peru), Valeria Vitulli und Bettino Francini aus Italien, ELPARO und Jérôme Leyre aus Frankreich. Die Kunstwerke transportierten zum Teil spirituelle oder symbolische Botschaften, so etwa das Ei als Ursprung des Lebens (*Weltenei* von Jérôme Leyre), die Spirale als Sinnbild des Ursprungs allen Lebens (Karen Macher Nesta), den Turm als Sitz des Intellekts des wissenden Menschen „Homo sapiens“ (*Tower of Maths* von Ilker Yardimci) oder den Hirsch als Sinnbild der Natur und der bedrohten Wildnis (Ferhat Özgür Görel).

Der Brauch erfuhr somit hier eine künstlerische Auslegung, die über Lautsprecher (auf Luxemburgisch) kurz vorgestellt wurde und deren Vollendung im zerstörenden Feuer von (elektronisch wiedergegebener) triumphaler Orchestermusik untermalt wurde. Die Ästhetik der brennenden 2-3 Meter hohen, feingeschnitzten Skulpturen und die erhabene Stimmung unterschieden sich vom Burgbrennen nach traditioneller Art, das meist ohne Musikanlage auskommt. Nur der Fackelzug wird mancherorts von der örtlichen Fanfare begleitet.

Das *Feierfestival 2022* war ein Großereignis (im Verhältnis zu anderen Burgbrennen) und eine einzigartige Neuinterpretation. Das symbolische Ritual wurde zum Event.

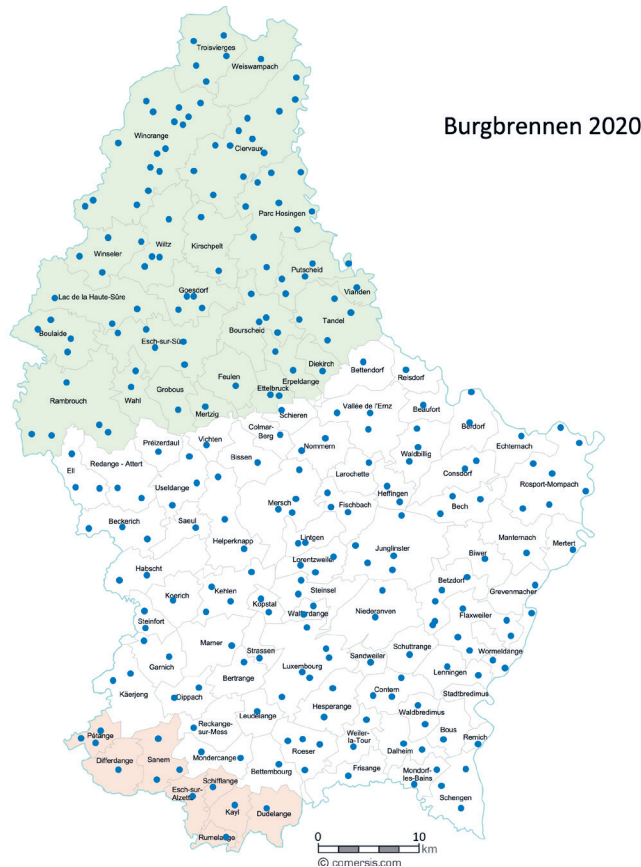
Aber auch das alljährliche Burgbrennen unterliegt der Eventisierung, auch wenn manche Träger:innen und Teilnehmer:innen Kindheitserlebnisse und -erzählungen mit ihm verknüpfen. Die Zuschauer:innen scheinen von dem offenen Feuer, seiner Hitze, seinem Licht und der gezähmten Gefährlichkeit, angezogen. Sie sind vielleicht auch empfänglich für die Symbolwirkung der Hoffnung, des Neubeginns und der Kraft. Sie führen aber keinerlei symbolische Handlungen aus und beziehen sich auch nicht auf eine bestimmte Ordnung – es sei denn die des Brandschutzes (s.o.). Die Teilnehmenden treffen meist als Familien, als Paare oder kleine Freundesgruppen ein, erkennen Bekannte vor Ort, bleiben aber eher unter sich. Es entsteht kaum ein Gemeinschaftsgefühl, allenfalls durch das gemeinsame Feuererlebnis (Sehen, Spüren, Riechen).

93 Scheibenschlagen, in: Bundesamt für Kultur, Die lebendigen Traditionen der Schweiz. URL: <https://www.lebendige-traditionen.ch/tradition/de/home/traditionen/scheibenschlagen.html> (Stand: 25.7.23).

94 Scheibenschlagen. Gesellschaftliche Praktiken in Tirol, Vorarlberg, aufgenommen 2015, in: Unesco Österreichische Nationalkommission, Immaterielles Kulturerbe. URL: <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/scheibenschlagen> (Stand: 25.7.23).

Eine soziodemographische Datenerhebung konnte im Rahmen dieser Studie nicht geleistet werden. Da jedoch alle Burgbrennen am selben Wochenende stattfinden⁹⁵, in sehr einheitlicher Weise ablaufen und die ca. 100 veranstaltenden Gemeinden ein relativ engmaschiges Netz bilden, ist es wahrscheinlich, dass die Teilnehmenden jeweils aus der näheren Umgebung kommen. In Bezug auf die Organisatoren und den zeitlichen Ablauf gibt es jedoch regionale Unterschiede, die im nächsten Teil genauer untersucht werden.

5. Regionale Unterschiede



Karte 1: Belegorte allgemein (n = 260). Blaue Kennzeichnung der Belegorte nach Datenerhebung 2020. Einteilung in 102 Gemeinden. Die Ösling- und Minettgemeinden wurden grün und rosa grundiert, um etwaige Abweichungen erkenntlich zu machen. (Karte von Jean Reitz)

95 Die einzige, nicht wetterbedingte Ausnahme, die wir gefunden haben, war Niederkorn: Burgbrennen eine Woche nach Burgsonntag (2017, 2018) und sogar 14 Tage nach dem offiziellen Termin im Jahre 2020.

Trotz seiner bescheidenen Fläche weist Luxemburg ausgeprägte regionale Unterschiede auf. Der Brauch wird vornehmlich im ländlichen Raum bzw. in den ländlichsten Ecken der Ballungsräume begangen. Ein direkter Vergleich der 100 Veranstaltungsorte auf der Karte Alain Attens von 1968/72⁹⁶ mit den 260 Orten, die wir für 2020 (Karte 1) aufgezeichnet haben, ist schwierig. Auch wenn in beiden Fällen mit Dunkelziffern zu rechnen ist, bezeugt die Zunahme der Belegorte eindeutig die Vitalität dieser Kulturpraxis.

Nichtsdestoweniger hat die Zahl der Burgbrennen in manchen Gemeinden (Weiswampach, Rambrouch, Wahl und Grosbous z. B.) abgenommen. Möglicherweise werden Burgbrennen zunehmend von benachbarten Gemeinden gemeinsam organisiert. Wobei die diebische Freude an der vorzeitigen Abfackelung der Nachbarburg (eine agonale Komponente des Burgbrennens, die sich nicht nur in älteren Zeugenberichten findet⁹⁷) damit abhanden kommen mag. Die Spezifität des Ösling, das eine längere, wenngleich nicht ununterbrochene, Tradition des Burgbrennens kennt, und die der südwestlichen Minettgegend, wo in den 1930er der Brauch neu auflebte, ist deutlich erkennbar, wie wir anhand von zwei weiteren Karten illustrieren möchten.

5.1. Am Fastensonntag oder bereits samstags?

Traditionell durfte nur an den Fastensonntagen das Fasten gebrochen werden; die vierzig Tage der Fastenzeit umfassen die Sonntage nicht. Das Burgbrennen wurde daher sonntags gefeiert. Erst im Jahre 2000 finden wir den ersten Hinweis auf eines, das am Samstag, den 11. März, also am Vorabend des Burgsonntags, veranstaltet wurde, und zwar von der Feuerwehr in Mertert.⁹⁸ Die Ankündigungen im *Luxemburger Wort* zeigen eine deutliche Zunahme von Samstagsfeiern (2009 fast 50%) – allerdings scheinen die Samstagsfeiern mit mehr Aufwand angekündigt worden zu sein, eben weil sie nicht dem traditionellen Kalender entsprachen.

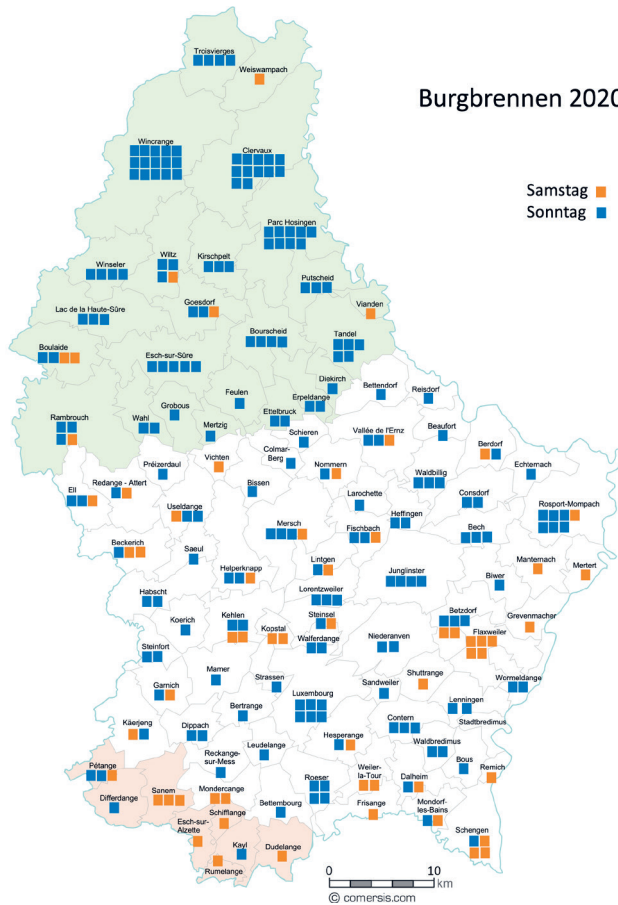
In unserer Datenerhebung für 2020 fand in einem Fünftel der Belegorte mit zeitlichen Informationen das Burgbrennen samstags statt (siehe Karte 2). Nach unserer Vermutung werden die neueren Veranstaltungen auf den Samstag gelegt, um nicht in Konkurrenz zu bereits bestehenden Burgbrennen zu geraten oder um Familien mit schulpflichtigen Kindern die Teilnahme zu erleichtern⁹⁹. Die zweite Karte zeigt, dass nur in sieben Orten im Ösling die Burg samstags verbrannt wird (7 von 94), was auf größere Stabilität des Brauchtums hinweist, während Zweidrittel (8 von 12) der Belegorte der Minettgemeinden die Neuerung eingeführt haben.

96 ATTEN, Die Jahresfeier (Anm. 4), S. 471; ATTEN, Les feux saisonniers (Anm. 4), S. 145.

97 So bspw. in Boxer, Munshausen und Doenningen (2018), str. Alles Feuer und Flamme, in: *Luxemburger Wort* (19.2.2018), S. 14; sas, Adieu Winter, in: *Luxemburger Wort* (8.3.2019), S. 27. Oder in Rosport: Die Holzkreuze lichterloh brennen, in: *Luxemburger Wort* – Warte (6.3.2014), S. 2-3.

98 Am ganze Land brennen dëse Weekend d' Buergen, in: *Luxemburger Wort* (11.3.2000).

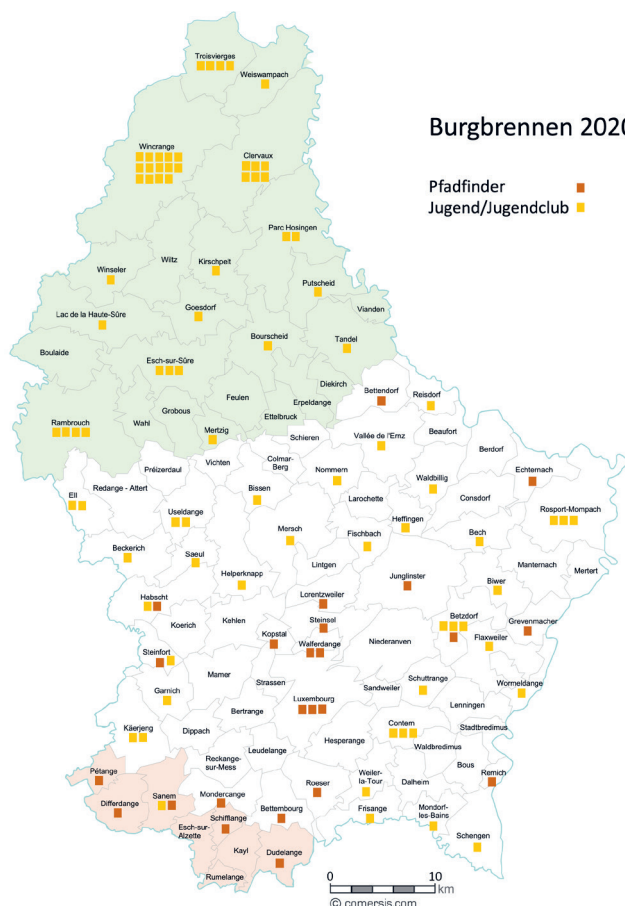
99 METZ, Die Rittersleut' (Anm. 40).



Karte 2: Belegorte nach Wochentag (n = 251). Insgesamt 74% der Burgbrennen fanden 2020 sonntags statt und 23% samstags. Die restlichen 3% (ohne Angabe) sind nicht eingezeichnet. Einteilung in 102 Gemeinden. (Karte: Jean Reitz)

5.2. Lokale Träger

Organisiert werden die Veranstaltungen überwiegend von Jugendclubs, Musik-, Sport- und sonstigen Freizeitvereinen sowie von den Feuerwehren. Die 4 % der Veranstaltungen, die 2020 ohne Vereinsstruktur durchgeführt wurden, finden sich fast alle im ländlichen Norden des Ötztal. Die dritte Karte verdeutlicht den Nord-Süd Unterschied: Trotz der weit kleineren Fläche und geringeren Besiedlung des Nordens befindet sich dort die Hälfte der mit dem Burgbrennen befassten Jugendclubs (42 von 81). Die 24 Pfadfindergruppen hingegen sind ausnahmslos im Süden lokalisiert. In der Minettgegend sind fünf Pfadfindergruppen mit der Organisation des Burgbrennens betraut; ihnen steht nur ein einziger Jugendclub gegenüber.



Karte 3: Jugendclubs und Pfadfinder als Veranstalter der Burgbrennen 2020 (n = 105). Einteilung in 102 Gemeinden. (Karte: Jean Reitz)

In den 1930er Jahren waren Sportvereine an der Neubelebung des Brauchs beteiligt: In Oberkorn war dies der Turnverein Les Enfants de la Chiers¹⁰⁰, in Hosingen der Fußballverein¹⁰¹. 1935 kündigten die Luxemburger Scouts vom katholischen Jugendverband das Burgbrennen in sämtlichen Sektionen des Landes an, “wo möglich um 7 Uhr abends, resp. nach der Abendandacht”¹⁰². Die Kirche war auch 30 Jahre später noch eine wichtige Instanz, vor allem in Verbindung mit den katholischen Pfadfindern. In Contern gründeten Jugendliche mit Hilfe des Pfarrers Fernand Moschen 1967 einen Club, dessen Programm neben Wandern, Campen, Apfelfest und Austausch mit anderen Jugendvereinen auch „Buergbrennen“ umfasste.¹⁰³ In Kayl bauten die Girl Scouts 1965 eine Burg beim Bergarbeiterdenkmal:

100 Lokalneuigkeiten Oberkorn, in: Escher Tageblatt (8.3.1935), S. 3.

101 Großherzogtum Hosingen, in: OBM 12.05.1935, S. 3.

102 Lokal-Chronik. Luxemburger Scouts vom kath. Jugendverband, in: Luxemburger Wort (9.3.1935), S.4.

103 IG, Generationssache Jugendtheater, in: Luxemburger Wort (3.2.2017), S. 26.

„Alte Gummireifen tauchten auf, Stroh wurde herbeigeschleppt, Kleinholz gesammelt. All dieses Material wurde zum Bergarbeiterdenkmal emporgeschleppt, wo ein hohes Kreuz aufgerichtet wurde. Am vergangenen Sonntag zogen unsere Scouts zur Le'ffrächen hin, um auch in diesem Jahr ihrer Tradition treu zu bleiben. Der jüngste Cheftaine, Frl. Erny Meylender, war die Ehre vorbehalten, das Kreuz anzuzünden, nachdem H. Kaplan Wahner ihm seinen Segen gegeben hatte“.¹⁰⁴

Die Teilnahme der Mädchen wird meist nicht erwähnt. Eine Ausnahme bildet eine undatierte Zeitungsnotiz im *Echternacher Anzeiger*, die Jahrzehnte später vom *Luxemburger Wort* aufgegriffen wurde – wohl, weil sie so ungewöhnlich war:

„Weil die Burschen der Ortschaft [Rosport] sich in zwei feindliche Lager gespalten hatten und nicht gewillt waren, die „Hëtt“ aufzurichten, beschlossen die Mädchen, Stroh und Faschinen zusammenzutragen. Die Bauern spendeten reichlicher denn je zuvor. [Da] erschienen die Jungen wie auf Kommando und beschlagnahmten eine Fuhre. Allgemeiner Protest bei den Mädchen, die sich energisch zur Wehr setzten. Versöhnung der zwei Parteien der Burschen und Kompromiß zwischen der männlichen und weiblichen Jugend. Gemeinsam wurde die „Hëtt“ aufgerichtet und abgebrannt...“.¹⁰⁵

In Rosport sind „D'Jonggesellen aus dem Duerf“ noch 2023 zuständig für das Burgbrennen.¹⁰⁶ Ein rezenteres Phänomen ist die Gründung von Zweckvereinen, die sich das Burgbrennen zur Hauptaufgabe gestellt haben, so z. B. die in den 2000ern aktiven Buergfrënn in Prettingen, die Buergfrënn Niederanven (gegr. 2015) oder die Amicale Nidderréideng in Rodange (gegr. 1991). In Weiler-la-Tour fasste eine Gruppe von Freunden 2020 den Entschluss, einen Verein zu gründen, „nachdem der dorfansässige Kegelklub mit der Organisation des Burgbrennens aufgehört hat“. Alain Groff erklärte einem Journalisten: „Wir kommen alle aus dem Ort. Daher ist es für uns umso wichtiger, den Brauch aufrechtzuerhalten“.¹⁰⁷ In Esch/Alzette fehlt eine solche Initiative. Da die Majoretten das Burgbrennen nicht mehr organisieren „a kee sech méi drëm këmmert“, stirbt die Tradition. Die Gemeinde sehe sich nicht als verantwortlich und das Kulturministerium auch nicht, so ein ehemaliger Mitveranstalter. Das allgemein beklagte „Vereinssterben“ trifft weniger die einfachen Mitglieder als die aktiven Vorstandsangehörigen und die Freiwilligen, die Feste mitorganisieren.

Für die Vereine waren die Jahre 2019, 2020 und 2021 aus unterschiedlichen Gründen schwierig. 2019 wurde das Burgbrennen in zwei Dutzend Ortschaften wegen Sturmgefahr abgesagt. Der Getränkeauschank und der Speisenverkauf fand meistens

104 Kayler Brief. Burgbrennen, in: *Luxemburger Wort* (13.3.1965), S. 8.

105 „D'Hëtt brennt“, in: *Luxemburger Wort* (3.3.1979), S. 7.

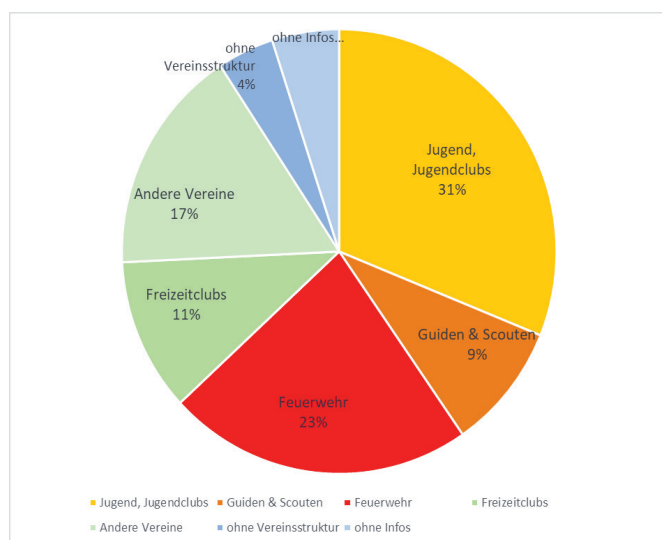
106 Où célébrer le « Buergbrennen » cette année ?, in: RTL Infos. URL: <https://infos.rtl.lu/actu/luxembourg/a/2033945.html> (Stand 25.7.23).

107 WILTZIUS, Ritual der Flammen (Anm. 37).

trotzdem statt.¹⁰⁸ Andere Gemeinden improvisierten, bauten die Burg flacher oder verlegten das Fest um einen Tag (Schieren) oder eine Woche (Tüntingen, Mamer und Bissen)¹⁰⁹. Auch 2020 wurden wegen Sturmmeldung mit Windstärken von bis zu 100 km/h verschiedene Burgbrennen abgesagt.¹¹⁰

Im Jahre 2021, während der Covid-Pandemie, waren Burgbrennen nur unter strengen Auflagen erlaubt. So war die Teilnehmerzahl auf 100 Personen beschränkt, ab vier Personen mussten Masken getragen, ab 10 Personen den Besuchern Sitzplätze zugewiesen und ein Mindestabstand von 2 Metern eingehalten werden.¹¹¹ Viele Organisatoren verzichteten daher auf die Ausrichtung des Festes. Andere wiederum ließen ihrer Kreativität freien Lauf, um die Tradition aufrecht zu erhalten. Vielerorts wurde die Veranstaltung gefilmt und live gestreamt, so z. B. von den Pfadfindern in Beggen oder der Feuerwehr in Befort. In Mamer wurden die Highlights der vorangegangenen Jahre zusammengeschnitten und online gestellt, das Burgbrennen 2021 aber abgesagt.

Um nicht ganz auf die mit dem Ereignis verbundenen Einnahmen verzichten zu müssen, stellten verschiedene Organisatoren einen Catering Lieferservice auf die Beine. So verteilte der Verein Micky Mais auf Vorbestellung Gulaschsuppe, und der Jugendclub der Gemeinde Kahler bot eine „Buergbrenner-Box“ mit Chili con Carne oder Zwiebelsuppe an.¹¹²



Graphik 3: Organisatoren des Burgbrennens, 2020

108 vb, Kavalkade und Burgbrennen abgesagt, in: Luxemburger Wort (11.3.2019), S. 20.

109 dho, Zu stürmisch für die Tradition, in: Luxemburger Wort (12.3.2019), S. 25.

110 Rc, Stürmisches Wetter am Wochenende, in: Luxemburger Wort (29.2.2020), S. 36.

111 vb, Buergbrennen unter Auflagen erlaubt, in: Luxemburger Wort (15.2.2021), S. 18.

112 THINNES, David, Buergbrennen digital, in: Luxemburger Wort (16.2.2021), S. 20.

5.3. Neue Tendenzen

Das Aufstellen der Burg oblag traditionell der Dorfjugend, auch heute noch sehen es in 40% der Fälle Jugendvereine und Pfadfinder als ihre Sache an. Heutzutage muss die Burg allerdings den gängigen Anforderungen und Auflagen zur Durchführung eines öffentlichen Ereignisses entsprechen. Da die Beachtung von Brand- und Personenschutzbestimmungen dem Verantwortungsbereich der örtlichen Feuerwehr obliegt, ist diese in knapp einem Viertel der Fälle (23 %) mit der Durchführung der *Buergbrennen* betraut. Es bleibt abzuwarten, wie sich die 2018 erfolgte Schaffung eines zentralen Organs (des Corps grand-ducal d'incendie et de secours, CGDIS) auf die Teilnahme der freiwilligen Feuerwehrleute an dem Fest auswirken wird. Dass der CGDIS sich der Reglementierung des Brandschutzes bei Burgbrennen angenommen hat, zeigt eine 2019 publizierte vierseitige Verordnung mit Vorgaben etwa über die Höhe des Scheiterhaufens, der 20 Meter nicht überschreiten darf und beim Abbrennen nach innen zusammenfallen soll. Ein Abstand von mindestens 100 Metern zu umgebenden Konstruktionen, Bauten, Wäldern, Straßen und Wegen ist einzuhalten. Der Abstand zum Feuerherd selbst entspricht 1,5-mal der Höhe des Scheiterhaufens. Vor dem Abbrennen muss der Veranstalter die meteorologischen Konditionen beachten und für die Sicherheit des Brandes Sorge tragen. Bei einer Windstärke von 6 Beaufort (39 km/h) aufwärts und einer Unwetterwarnung ist das Abbrennen des Scheiterhaufens untersagt etc.¹¹³

Neben dieser Professionalisierung und Durchreglementierung stellt sich auch die Frage, ob neuzugezogene Einwohner:innen den Brauch mittragen. So betont die Journalistin Rosa Clemente:

„Wie jedoch können wir den vielen ausländischen Mitbürgern, die in Luxemburg ein neues Zuhause gefunden haben, helfen, sich nahtlos zu integrieren, wenn wir es nicht fertig bringen, ihnen ein Stück Heemecht in einer globalisierten Welt näherzubringen? Dann nützen noch so viele Kulturfestivals, Integrations- und Migrationsfeste nichts, wenn es uns nicht gelingt, die kleinen Wurzeln des Luxemburger Brauchtums zu pflegen beziehungsweise zu beleben. Hier steht zweifelsohne auch die Politik, allem voran die Kommunalpolitik, in der Pflicht, durch entsprechende lokale Initiativen oder gar finanzielle Unterstützung das vergessene oder verloren gegangene Brauchtum neu zu entdecken und zu reaktivieren.“¹¹⁴

Diese Forderung wird jedoch eher selten formuliert; meist wird die Tradition historisiert, nicht aber ihr Zukunftspotenzial thematisiert. Dabei ist dies ein zentraler Punkt des Paradigmenwechsels vom folkloristischen Brauchtum zum „immateriellen Weltkulturerbe“¹¹⁵, das auch in Luxemburg in der Presse diskutiert wird.

113 CGDIS (Corps Grand-ducal Incendie & Secours), Prescriptions fête des brandons (13.3.2019), URL: <https://112.public.lu/fr/publications/prescriptions/fetedesbrandons.html> (Stand: 25.7.23).

114 CLEMENTE, Rosa, Wenn die Tanne ausgedient hat, in: Luxemburger Wort (6.1.2018), S. 26.

115 ADELL, Nicolas u. a., Introduction, in: ders. (Hg.), *Between Imagined Communities and Communities of Practice: Participation, Territory and the Making of Heritage* (Göttingen Studies in Cultural Property, 8). Göttingen 2015, S. 7-24, hier S. 10.

Die Luxemburger UNESCO-Kommission steht einer Bewerbung des Burgbrennens für das 2003 eingeführte UNESCO Label positiv gegenüber. Dem Anliegen steht allerdings ein Hindernis im Weg: „Dafür brauche es allerdings erst einmal eine Trägergemeinschaft an Vereinen beziehungsweise Organisatoren, die einen solchen Eintrag einreichen würde. (...) Bisher hat sich leider noch keine Trägergemeinschaft gemeldet“, so Patrick Dondelinger als federführendes Kommissionsmitglied.¹¹⁶ Der vom Kulturministerium aufgestellte *Kulturentwicklungsplan 2018-2028* erwähnt kurz das immaterielle Kulturerbe, ohne aber Beispiele anzugeben. Die Empfehlung Nr. 31 fordert die Erstellung eines Managementplans und Best-Practice-Werkzeugkastens für (zukünftiges) UNESCO Weltkulturerbe in Luxemburg.¹¹⁷

Die Verleihung des UNESCO-Prädikats, Ergebnis einer erfolgreichen Bewerbung, soll der Globalisierung – verstanden als Vereinheitlichung des kulturellen Erbes durch Vermengung und kommerzielle Zwänge – entgegenwirken. Sie hat aber paradoxe Auswirkungen auf das Kulturerbe, insofern dieses erst ‚von oben‘ als schützenswert anerkannt werden muss. Die Bewerbung bedeutet eine große Herausforderung für lokale Strukturen und führt auch, u. U. unerwünschte, Veränderungen in diesen herbei. Die Verschriftlichung oraler bzw. nicht sprachlich repräsentierter Traditionen und deren schließliche Vermarktung sind Logiken, die jener des gelebten Brauchtums zuwiderlaufen.¹¹⁸ Zudem besteht das Risiko, dass sie dieses in einem bestimmten Stadium seiner Entwicklung ‚einfrieren‘ und ihm so die Möglichkeit nehmen, sich weiterzuentwickeln.

Schlussfolgerung

Tradition ist ein aktiver Prozess der Wiedergabe und der Weitergabe. Um 1900 vor allem im Ösling bekannt, hat sich der Brauch des Burgbrennens im Laufe des 20. Jahrhunderts in zwei Phasen (1930er und 1960er-70er) auch im Süden und Zentrum verbreitet und dabei erneuert. In den 2010er Jahren kam es zu einer erneuten, auch medialen Aufwertung. In der Hauptstadt und in Esch/Alzette konnte das Burgbrennen sich, auch aufgrund der höheren Veranstaltungsdichte, nicht halten.

Das Burgbrennen mag eine „invented tradition“ sein, die mit den frühneuzeitlichen Fruchtbarkeitsritualen nicht mehr viel gemeinsam hat und die Funktion eines sozialen Ventils (Prozessspiele) nicht mehr erfüllt. Als geselliges Fest scheint es aber in den letzten 50 Jahren nicht an Attraktivität eingebüßt zu haben, im Gegenteil. Nur vereinzelt wird das Burgbrennen im ländlichen Kontext noch ohne feste Vereinsstruktur weitergeführt. Lokale Vereine, oft unterstützt von den Gemeindeverwaltungen, übernehmen zunehmend die Organisation. Die Wertschöpfung ist dabei teils ökonomischer teils symbolischer Art für die Veranstalter.

116 WILTZIUS, Ritual der Flammen (Anm. 37).

117 Ministère de la Culture, Kulturentwicklungsplan 2018-2018, 2 Bde. (ebook 0.1. juin 2018), Bd. 1, S. 113, 121. URL <https://kep.public.lu/fr/documentation.html> (Stand: 25.7.23).

118 HEMME, Dorothee / TAUSCHEK, Markus / BENDIX, Regina (Hg.), Prädikat „HERITAGE“: Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen: Zur kulturellen Konstruktion einer touristischen Themenstraße (Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie). Berlin 2007.

Gesetzliche Rahmenbedingungen gelten mittlerweile für alle öffentlichen Veranstaltungen, also auch für das Burgbrennen. In den letzten Jahrzehnten haben vor allem die Aspekte Sicherheit und Umweltschutz an Bedeutung gewonnen. Die Feuerwehr nimmt eine zentrale Position ein, da sie die brandschutztechnischen Auflagen umsetzt.

Bräuche vereinen und wirken gemeinschaftsbildend. Die Perspektive der Zuschauer und deren ästhetisches, körperliches und sinnliches Erleben konnte diese Studie nicht erfassen. Die Vitalität des Brauchs zeigt aber, dass das Feuer auch in der Spätmoderne seine Symbol- und Anziehungskraft nicht verloren hat, auch wenn der Fastenbezug dem Fastenfeuer abhandengekommen ist. Das Burgbrennen unterscheidet sich von anderen lokalen Veranstaltungen, wie z. B. Dorfbällen und *Dëppefester*, durch die vermeintliche Historizität und die mit ihm verbundenen Mythen. Auch wenn der Brauch mancherorts erst im 20. Jahrhundert eingeführt wurde, so ist er dennoch eine generationsübergreifende Kulturpraxis. Zudem ist das Fest an ein bestimmtes Datum (bzw. ein Wochenende) gebunden, und der Gedanke, dass viele Dutzende Burgen im ganzen Land zur selben Zeit brennen, verfehlt seine Wirkung nicht. Dass es in den Nachbarregionen ähnliche Winterbräuche gibt, wurde bisher nur selten vermerkt, eine Ausnahme bildet das Feuerfestival von 2022. Im Gegensatz zu anderen Feuerbräuchen wird das Burgbrennen nicht als immaterielles Kulturerbe von offizieller Seite vermarktet. Auch *nation branding* findet bei ihm nicht statt, da das ‚Brauchfest‘ überwiegend lokale Besucherinnen und Besucher anzieht. Eine Eventisierung und Vermischung mit anderen Attraktionen ist insbesondere im städtischen Umfeld zu beobachten, aber auch im dörflichen Kontext bleibt die Neugestaltung weiterhin offen.

Sonja KMEC (Dr Phil in Geschichte) ist Professorin an der Universität Luxemburg und forscht zu Erinnerungspolitik, Populärkultur und Geschlechtergeschichte. Rezente Forschungsprojekte sind cemi-hera.org (Friedhöfe in einer pluralen Gesellschaft), history.uni.lu/military-history (Militärgeschichte Luxemburgs in einer transnationalen Perspektive) und mugi.lu (Musik und Gender in Luxemburg).

Catherine LORENT hat an der Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg und an der Universität Luxemburg zum Thema Kunst im Nationalsozialismus promoviert. Sie ist selbstständige Künstlerin und Kunsthistorikerin und hat u.a. den luxemburgischen Pavillon der 55. Biennale in Venedig 2013 gestaltet und an der Ausstellung „Freigeister. Fragments of an art scene in Luxembourg and beyond“ (Mudam, 2021-22) teilgenommen.

Jean REITZ ist freischaffender Experte und Historiker. Er hat sich auf die Konzeption von historischen und kunsthistorischen Ausstellungen und Neugestaltung von Museen spezialisiert.

Die Autor:innen danken dem Gemeinderat der Gemeinde Käerjeng und Bürgermeister Michel Wolter für die finanzielle Unterstützung dieser Forschungsarbeit sowie den beiden Gutachter:innen für ihre konstruktive Kritik. Herzlicher Dank gebührt auch Antoinette Reuter, Bern Birsens (Gemeinde Käerjeng), Dr. Christina Gerstenmayer (Archives Luxemburger Wort), Nadine Zeien (Archives nationales du Luxembourg), Prof. Dr. Monique Weis und Véronique Faber (Universität Luxemburg) sowie Jean Houssiau und Dr. Thomas Kolnberger für ihre Unterstützung.